Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich
32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 23. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 8. Juni 1934. 15. Jahrgang

Posener Landwirtschaft in der zweiten Maihälfte.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Auf die warme Periode in der ersten Maihälfte trat in der zweiten ein starker Rückschlag in der Temperatur ein, und hat den Wachstumsvorsprung der Kulturpflanzen zum Teil wieder aufgehoben. Die niedrigste Temperatur bewegte sich zwischen 2½° C. (stellenweise 0° C.) bis 17° C., die höchste zwischen 14—26° C. In windstillen tiefergelegenen Gegenden wurde mehrmals Reif beobachtet. In der Reichthaler Gegend trat am 14. Mai ein starkes Gewitter mit Hagelschlag, der sehr großen Schaden verursachte, ein. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai sank dort die Temperatur auf 0° C.

Die Regenmengen waren auch in der Berichtszeit sehr unzureichend, fielen in kleinen Mengen und wurden durch häufige Winde bald wieder weggeweht. Sie betrugen in Siemionka, Kr. Kempen 34 mm, in Mikstat 30 mm, in Zawada, Kr. Rawitsch 16 mm, in Konarzewo, Kr. Krotoschin 16 mm, in Koschmin 24 mm, in Powodowo, Kr. Wollstein 10 mm, in Pempowo, Kr. Gostyn 12 mm, in Stralkowo 35 mm, in Kowanowo, Kr. Obornik 19 mm, in Stajkowo, Kr. Czarnikau 24 mm, in Strykowo, Kr. Gnesen 28 mm, in Markstädt, Kr. Wongrowitz 20 mm, in Nietuszkowo, Kr. Kolmar 9 mm, in Lachmirowice, Kr. Hohensalza 26 mm, in Biskupin, Kr. Znin 34 mm (in der vorhergehenden Monatshälfte fielen dort allerdings nur 1,4 mm Regen), in Schubin 32 mm und in Koronowo (Bromberg) 30 mm. Trotzdem trat eine kleine Besserung im Stand der Kulturpflanzen ein, da der Boden infolge des kühleren Wetters nicht mehr so stark austrocknete und auch die Pflanzen weniger Feuchtigkeit durch Verdunstung verloren hatten. Der Saatenstand befriedigt in den nördlichen Kreisen mehr als in den südlichen. Ebenso ist er auf den schwereren Böden bedeutend besser als auf den leichteren. Auf Lehmkuppen und Sandstellen war schon Ende des Monats die Winterung notreif; auch die Sommerung ist auf diesen Stellen ausgebrannt. Der Regen konnte auf den leichten Böden die Dürreschäden nicht mehr gut machen.

Der Einfluß der Vorfrucht macht sich in diesem Jahr in sehr starkem Maße auf den Stand der Kulturpflanzen geltend und wir werden auch dieser Frage in Zukunft ein größeres Augenmerk schenken müssen, als es bis jetzt der Fall gewesen war. Denn durch eine sachgemäße Fruchtwechselwirtschaft kann die Ertragssicherheit der Kulturpflanzen noch wesentlich gesteigert werden.

Wo Bodenfrost aufgetreten ist, haben die Pflanzen darunter gelitten. Nicht nur die Kartoffeln zeigen stellenweise Frostschäden, sondern auch die Gerste und Hafer haben rötliche Spitzen bekommen. Raps hat schlecht angesetzt. Die Roggenblüte, die in südlichen Kreisen bereits anfangs Mai einsetzte, hat sich sehr in die Länge gezogen, und den ganzen Monat gedauert. Die Wintergerste wird langsam reif. Auch die anderen Getreidearten haben in der Berichtszeit nur wenig Fortschritte gemacht. Der Weizen begann zu schossen. Der Stand der Sommerung hat sich weiter verschlechtert. Das Gemenge bleibt ganz kurz. Bohnen sind kaum ½ m groß und stehen schon in Blüte. Auch die Erbsen blühen, dürften aber, wenn günstigeres Wachstumswetter anhält, im Ertrag befriedigen. Die Hackfrüchte haben die Trockenheit bis dahin noch verhältnismäßig gut überstanden; nur die später gedrillten Rüben zeigen einen ungleichmäßigen Aufgang; die Futterflächen haben fast völlig versagt. Klee muß vielfach umgepflügt werden. In Wirtschaften, die stark auf Klee eingestellt sind, stellt sich deshalb Futtermangel ein, zumal auch das Ersatzfutter wegen der Trockenheit und Kälte nur schlecht nachwächst. Ebenso die Untersaaten dürften völlig fehlschlagen. Der erste Schnitt der Luzerne war zwar gut, wächst aber auch nicht nach. Den Mais haben stellenweise die Krähen aufgefressen. Die Weiden geben nur spärliches Futter, und in einzelnen Betrieben mußte bereits grüner Roggen gemäht und verfüttert werden. Das Interesse für Zwischensaaten nimmt, wie man aus der verstärkten Nachfrage nach Wicken, Peluschken, Erbsen, Inkarnatklee und Mais ersehen kann, zu.

Die landwirtschaftlichen Arbeiten haben in der Berichtszeit nur wenig Störung erfahren und konnten um 2 Wochen früher beendet werden, als in anderen Jahren. Die Saatenpflege machte nicht viel Arbeit, da auch das Unkraut nicht wächst. Mit dem Verziehen der Rüben ist man fast überall fertig; sie bekommen zum Teil schon die letzte Hacke. Auf den leichteren Böden im Kreise Mogilno wurden die Rüben durch den mehrere Tage anhaltenden Sturm verweht und mußten zum Teil nachgedrillt werden. Auf guten Böden beginnen sie zu schließen. Ebenso die Pflegearbeiten in den Kartoffelschlägen wurden fortgesetzt. Die zuletzt gesteckten Kartoffeln gehen noch nicht auf, die anderen konnten bereits behäufelt werden. Das Pflanzen der Wruken, Kraut usw. machte wegen der Trockenheit Schwierigkeiten. Mit der Heuernte wurde ebenfalls angefangen. Teilweise wurde das Heu schon eingefahren. Abgeerntete Grünfutterschläge lassen sich schlecht pflügen, weil der Boden schon sehr hart geworden ist.

Pflanzenkrankheiten wurden bis dahin noch wenig beobachtet. Nesterweise wurde Wurzelbrand in den Rüben festgestellt. Ebenso Flugbrand bei der Wintergerste und Getreiderost tritt wieder, wenn auch noch nicht in sehr starkem

Maße auf. Weizen ist in einzelnen Gegenden vom Meltau stark befallen. Von den tierischen Schädlingen scheinen auch die Junikäfer in diesem Jahr in stärkerem Maße auftreten zu wollen. Die Maikäferplage hat gewöhnlich nur bis zur Mitte des Berichtsmonats gedauert. In den Rübenfeldern verursachen Engerlinge, Drahtwürmer und vereinzelt auch die Rübenfliege Schaden. Im südlichen Teil hat der Pappelschwärmer die Pappeln vielfach kahlgefressen. Von den tierischen Krankheiten ist vereinzelt Schweinerotlauf, Kälberdurchfall und Druse bei Pferden aufgetreten.

Den Landwirt interessiert nun besonders die Frage, ob er, soweit er noch welches Getreide hat, dieses noch vor der Ernte verkaufen soll. Eine Festigung der Getreidepreise konnte man bereits in den letzten Wochen auf Grund der verschlechterten Ernteaussichten beobachten. Es ist möglich, daß sie noch weiter anziehen werden. Mit Rücksicht jedoch auf den großen Geldmangel, der in der Landwirtschaft herrscht, ist nach der Ernte mit einem starken Getreideangebot zu rechnen, das leicht zu einem Absinken der Getreidepreise führen kann.

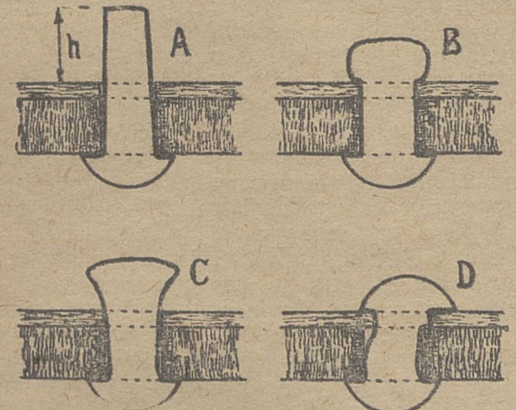
Wie wir schon berichtet haben, hat sich der Roggenexport aus Polen in den letzten Wochen wieder etwas belebt und ist vor allem nach Kanada im Zunehmen begriffen. Auch am dänischen Markt besteht ein erhöhtes Interesse für polnischen Roggen. Unverständlich sind die großen Preisdiffrenzen für Getreide an den polnischen Börsen. In der Zeit vom 14. bis 20. Mai stellten sich die Wochendurchschnittspreise für Weizen in Warschau auf 17.70, in Posen auf 16.30, in Lodz auf 18.25, in Kattowitz auf 17.96, in Krakau auf 19.54, in Wilna auf 18.35, in Równo auf 16.15 und in Lemberg auf 17.75 zl. Den niedrigsten Preis weist Bromberg auf mit 15.55 zl je dz. Beim Roggen erzielte Lemberg 13.63, Lublin und Warschau 12.23, bzw. 12.25, Posen 12.92 und Bromberg 12.43 zl. Den höchsten Preis hat Kattowitz mit 13.99 zl zu verzeichnen. Auch bei Hafer wurde in Kattowitz der höchste Preis mit 13.95 zl erzielt. Den niedrigsten Haferpreis hat Równo mit 9.90 zl zu verzeichnen, während er in Warschau 12.35, in Posen 12.65 und in Bromberg 12.68 zl betrug.

Wie wir schon berichtet haben, wurden in den letzten Wochen Verhandlungen zwischen den Führern der deutschen und polnischen Landwirtschaft in Warschau und Berlin geführt. Auf Grund dieser Verhandlungen sollen insbesondere nachstehende Artikel für die Ausfuhr nach Deutschland berücksichtigt werden: Butter, Eier, Holz, Spiritus, Gänse, Futtergetreide, Hülsenfrüchte und Sämereien. Ueber die Ausfuhr von Fleisch- und Fettprodukten nach Deutschland werden noch Verhandlungen geführt. Ferner hat die polnische Delegation die Verlängerung des Roggenabkommens sowie den Abschluß einer ähnlichen Vereinbarung über Weizen vorgeschlagen. Von deutscher Seite wurde als Gegenleistung die Ausfuhr folgender Artikel verlangt: Wein, Gemüse, Fleisch- und Fischkonserven, sowie eine Reihe Industrieerzeugnisse. Man hofft, daß durch diesen Warenaustausch der polnische Export nach Deutschland um etwa 30 Millionen erhöht wird.

Aufnieten von Mähmesserklingen.

Von Werner Reche, Leipzig.

Wenn das Aufnieten von Mähmesserklingen auch keine außergewöhnlichen Schwierigkeiten bereitet, so sind zur sachgemäßen Ausführung doch einige Kenntnisse unentbehrlich. Zunächst möchte man wissen, wie lang das Niet sein muß. Allgemein rechnet man, daß das Niet um seinen 1½fachen Durchmesser übersteht. Bei der üblichen Stärke von 5 mm für Klingenniete würde das überstehende Ende (h in Abbildung A) mithin 7½ mm lang zu nehmen sein. Praktisch bleibt man aber darunter, weil sonst die Nietköpfe sehr voll ausfallen und dann nicht immer frei unter den Messerhaltern hindurchgehen. 6 mm sind in der Regel das Richtige beim Aufnieten von Klingen. Für normale 6 mm starke Messerrücken ergibt sich also eine Nietlänge von 13 mm (ohne Kopf!). Zum Aufnieten von Messerköpfen müssen die überstehenden Nietschäfte etwas länger sein, etwa 7—9 mm, weil in die längeren Nietlöcher mehr Material hineingeht.



Das Mähmesserniet wird in wechselnder Richtung quer zum Schaft beansprucht, oder, wie der Techniker sagt, auf Abscherung. Infolgedessen haben die Nietköpfe für die Haltbarkeit der Nietung nur geringe Bedeutung, während es außerordentlich wichtig ist, daß die Nieten die Bohrungen voll ausfüllen und darüber hinaus noch mit möglichster Pressung an den Lochwandungen anliegen. Beides wird durch richtig geführte Hammerschläge beim Nieten erreicht. Bild B zeigt ein richtig, mit sogenannten „klebenden Schlägen" heruntergestauchtes Niet, während Bild C ein Niet veranschaulicht, wie es durch „Prellschläge" entsteht.

Wenn man jemandem „eine klebt", so ist das ganz etwas anderes, als wenn „eine aufgeklatscht" wird. Die „Geklebte" geht in die Tiefe und verursacht eine dicke Backe. Die „Geklatschte" wirkt hingegen oberflächlich, so daß sie nur brennt. Beim Nieten ist es genau ebenso, man muß „eine kleben", denn die Wirkung soll ja in die Tiefe gehen, damit der Nietschaft in seiner ganzen Länge zusammengestaucht und dicker wird. Die „geklatschten" Schläge oder „Prellschläge" wirken nur im obersten Teil des Nietschaftes. Mithin ist der gedrungene Anstauch bei B und der pilzartige bei C eine ganz natürliche Folge zweier voneinander völlig verschiedener Schlagarten.

Die gewollte Tiefenwirkung kann aber auch dadurch verloren gehen, daß man einen zu leichten Hammer benutzt — 500 g sind das rechte Gewicht. Anfänger, denen der klebende Schlag noch nicht so recht gelingt, nehmen vorteilhaft einen Hammer von etwa 700 g. — Und dann, nur senkrecht mit der Bahn des Hammers auf das Niet schlagen, aber nie mit der Finne, dem spitzen Ende! Damit würde man lediglich das Nietende mit geringst möglicher Stauchung auseinandertreiben. Aber gerade das Gegenteil, kräftiges, bis in den Setzkopf hineinreichendes Stauchen soll ja erreicht werden — also stets mit der Hammerbahn nieten! — Einen schönen runden Nietkopf macht man mit dem Kopfmacher (Döpper), oder wenn ein solcher fehlt, „schellt" man den Kopf, d. h. man schlägt, wieder mit der Hammerbahn, die Nietkopfränder herunter. Für die Haltbarkeit der Nietung ist das Kopfmachen nicht erforderlich, es ist lediglich Zierat, den man allerdings vom „Katzenkopf" verlangt.

Bei im Messerrücken versenkten Nieten ist mitunter zu beobachten, daß der Setzkopf, das ist der von der Fabrik aufgeschlagene Kopf, auf die Klinge gesetzt wird. Das ist grundsätzlich falsch, weil das Niet beim Nieten am Setzkopf naturgemäß weniger stark anstaucht als am Schließkopf, so daß derart aufgenietete Klingen bald locker werden und abspringen.

Stimmt der Nietlochabstand in den Klingen und im Messerrücken nicht überein, so ist eine haltbare Nietung nicht herzustellen, weil der Nietschaft beim Herunterstauchen sehr bald an den hervorstehenden Lochrändern angratet und infolgedessen nicht voll einstaucht (Abb. D), abgesehen davon, daß die Nietfaser teilweise abgequetscht und die Klinge meist auch vom Rücken abgehoben wird. Außerdem krümmt sich der Messerrücken infolge der in den einzelnen Nietungen vorhandenen Spannung. Wird aber das Messer gerichtet, und das ist erforderlich, so scheren die Niete an. Ganz natürlich, daß die Klingen in solchen Fällen beim Mähen abspringen. Will man solche Klingen nicht wegwerfen, so kann man sich durch Größerbohren der Löcher in den Klingen helfen, sofern nur geringe Unterschiede in den Nietlochabständen bestehen. Bei größeren Differenzen sind aber unbedingt passende Klingen zu beschaffen.

Wiesennutzung und Wiesenmahd.

Die Wiesen werden größtenteils noch mit der Handsense gemäht. Der Grasmäher bewährt sich mehr auf ganz ebenem Gelände. Schon Maulwurfshügel und Grasbülten würden ihn behindern. Andererseits geht die Maschine über Vertiefungen hinweg, ohne das Gras kürzer fassen zu können. Störend wirken ferner kleine Abzugsgräben. Zum Grasmähen mit der Maschine müßten also die Wiesenflächen erst vorher sorgfältig eingeebnet werden. Das macht aber oft mehr Arbeit und Kosten, als man vorher gerechnet hatte. Außerdem ist die Arbeit schon vor Beginn des Graswuchses vorzunehmen, wobei stellenweise noch Nachsaaten zu erfolgen haben, um keine Lücken entstehen zu lassen. Ist das versäumt worden, so verzichtet man besser auf den Grasmäher. So guten gleichmäßigen Schnitt er nämlich sonst auf einer vollkommen ebenen Fläche ergibt, so ungleichmäßig fällt der Schnitt bei Hindernissen aus. Obenhin betrachtet, scheint es zwar vielfach nicht so. Würde man aber die Längen der Grasstümpfe auf den Erhöhungen mit denen auf tiefer gelegenen Stellen vergleichen, so würde man recht erhebliche Unterschiede feststellen können.

Wird die Handsense nicht regelrecht geschwungen oder hat man sie nicht jederzeit in der Gewalt, so ergeben sich gleichfalls Ungleichmäßigkeiten. Am auffallendsten werden die Unterschiede zwischen der Mitte des Sensenstrichs und dem Anhau bzw. Ausschwung der Sense. Bei großer Ungeschicklichkeit weisen solche Sensenstriche förmliche muldenartige Vertiefungen auf.

Sind nun die Gräser und andere Wiesenpflanzen verschieden lang geschnitten, so setzt nachher auch ein unterschiedliches Wachstum ein. Pflanzen, die nur wenig geköpft sind, behalten viele unverletzte Triebe und Blätter. Diese werden, nachdem sie Luft bekommen haben, höher emporschießen. Bis zur nächsten Mahd werden sie aber oft alt und hart. Bei der Trocknung zeigt sich dies noch mehr. Pflanzen, die kurz weggeschnitten sind, brauchen dagegen zunächst einige Zeit zu ihrer Erholung. Dann kommen langsam die neuen Sprossen und Blätter heraus. Da sie bis zum zweiten Schnitt nicht ebensoviel Zeit zum Wachsen haben wie bis zum ersten, bleiben sie weicher, ergeben also auch ein weicheres und leichter verdauliches Futter. Für einen gleichmäßigen Kau- und Verdauungsvorgang bei den Tieren ist es aber wesentlich, daß das Futter möglichst einheitlich in Güte und Härte ist. Andernfalls werden die Tiere mancherlei ungenügend gekaut hinunterschlucken und dementsprechend mangelhaft verdauen.

Darin sind aber nicht allein die nachteiligen Folgen ungleichmäßigen Mähens zu erblicken. Auf der Wiese selbst kann man noch beobachten, daß die wenig verletzten Pflanzen die Neigung haben, sich bei dem schnellen Emporschießen auch zu vereinzeln, weil jede Pflanze zum Samentragen strebt. Die tiefgemähten Pflanzen dagegen suchen sich durch Seitenschößlinge zu helfen, breiten sich also mehr aus. Von den Grasarten können sich nun die meisten sowohl durch Samen als auch durch Seitentriebe vermehren. Die größere und trotzdem weichere Masse werden sie in letzterer Weise bilden. Deshalb ist bei der ersten Mahd immer dem gleichmäßig kurzen Schnitt der Vorzug zu geben. Ist aber zu befürchten, daß eine Wiese wegen zu leichten Bodens im Sommer unter Trockenheit leiden könnte, so darf der Schnitt wiederum nicht kurz sein; denn sonst würde die heiße Sonne zu sehr auf die Wurzeln brennen und manche Gräser zum Verdorren bringen. Der zweite Schnitt soll bei zweischürigen Wiesen allgemein nicht sehr kurz sein, und zwar um so weniger, je später gemäht wird. Es ist dann bereits mit der Winterkälte zu rechnen. Um die Wurzeln gegen sie zu schützen, müssen die oberirdischen Teile schon wieder etwas herangewachsen sein. Daß dies zu schnell und zu üppig geschehen könnte, ist bei dem kühleren Herbstwetter und nach der vorangegangenen Trieberschöpfung nicht zu befürchten. Auf dreischürigen Wiesen kann natürlich auch der zweite Schnitt noch kurz genommen werden, weil solche ungewöhnlich fruchtbaren Wiesen sich nicht so bald erschöpfen. Erst der dritte Schnitt ist mit Schonung vorzunehmen. Wo strenge Winter häufig sind, verzichtet man aber häufig trotz großer Fruchtbarkeit auf einen dritten Schnitt und läßt statt dessen das Gras zu den beiden anderen etwas länger werden. Die Masse reicht dabei wohl nicht ganz an die von drei Schnitten heran; aber man bekommt die beiden Schnitte sicherer trocken herein als womöglich den dritten Schnitt. Außerdem wird die Wiese mehr geschont und geschützt. Ferner ist auf einer triebkräftigen Wiese hartes Futter auch bei längerem Stande nicht in dem Maße zu befürchten wie auf ärmeren Wiesen.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Besichtigungsfahrt nach Pentkowo.

Die Welage beabsichtigt auch in diesem Jahre eine Exkursion nach der Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer in Pentkowo für interessierte Mitglieder zu veranstalten. Es können dort nicht nur Versuche mit den bekanntesten Sorten unserer Kulturpflanzen, sondern auch vergleichende Düngungsversuche mit den verschiedenen Düngemittelformen, Fruchtfolge- und Futterpflanzenversuche besichtigt werden. Besonders die letzteren dürften die Landwirte interessieren. Die Exkursion soll in der zweiten Junihälfte stattfinden. Das genaue Datum wird noch bekanntgegeben. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen sind möglichst bald an die Welage zu richten.

Welage
Landwirtschaftliche Abteilung.

Achtung, Teilnehmer der Arbeitswoche Birnbaum!

Der Treffpunkt Sonntag, den 10. 6., um 1 Uhr ist: Gutshof Lubosch (bei Pinne) des Herrn Bardt-Lubosch. Dort findet eine Flurschau des Kreisbauernvereins Birnbaum statt. Montag nachm. Ausfahrt nach Merine. Dienstag nachm. nach Zatum. Mittwoch beginnt die Radtour über Schiln, Kupferhammer, Streese. Donnerstag: Bentschen, Besichtigung von Rothenhof, über Zodyń, Wollstein, Rakwitz und nach der Besichtigung der Wirtschaft des Herrn Linke-Podgradowice geht die Fahrt nach Jablone. Freitag: Fortsetzung der Fahrt ins Hopfengebiet: Boruj, Neutomischel, Paprotsch, Sztopy und Kuschlin. Sonnabend: Rückfahrt über Neustadt, Linde nach Birnbaum. Sonntag: Abschluß der Arbeitswoche mit einer Flurschau in Niemierzewo.

Turniervereinigung.

Am Sonntag, dem 15. Juli und Sonntag, dem 22. Juli, finden anläßlich der Zoppoter Sportwoche in Zoppot internationale Rennen statt. — Die Ausschreibung liegt in der Geschäftsstelle der Turniervereinigung aus.

Das Gnesener Herbstturnier ist für die Zeit vom 29. 9. bis 1. Oktober festgelegt. Näheres wird rechtzeitig im Zentralwochenblatt bekannt gegeben.

Ende Juni d. Js. veranstaltet der Wielkopolski Klub Jazdy Konnej auf dem Hippodrom in Posen ein Reitturnier. Die Mitglieder der Turniervereinigung der Welage sind zur aktiven Beteiligung besonders eingeladen. — Genauer Termin und Nennungsschluß werden noch bekannt gegeben. Die Bedingungen in deutscher Sprache können bei der Geschäftsstelle der Turniervereinigung der W.L.G., Poznań, Piekary 16/17, angefordert werden.

Turniervereinigung der Welage.

Auf zur IV. diesjährigen Tagung der ehemaligen Landwirtschaftsschüler Wollstein!

Am Donnerstag, dem 14. Juni, findet aus Anlaß des Besuches der Birnbaumer Winterschüler, die 4. diesjährige Tagung der Ehemaligen unserer Schule statt. Treffpunkt, möglichst auf Rädern, um 12 Uhr beim Vorsitzenden, Hermann Linke in Zodyn Nowy, wo wir mit den Birnbaumer Kameraden zusammentreffen. Nach Besuch der dortigen Versuche ist eine Besichtigung der Winterschule Wollstein, der väterlichen Wirtschaft von Lüssing-Widzim Stary und nach einem kleinen Imbiß in der Molkerei Rakwitz eine Besichtigung der bekannten Rinder- und Schweinezucht des Herrn Gutsbesitzers Linke-Podgradowice, des verdienstvollen Förderers unseres Vereins, wo die Tagung beendet wird, vorgesehen.

Linke, Vorsitzender.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 21. 6., vorm. 10 Uhr im Konsum. **Schrimm:** Montag, 25. 6., vorm. 10 Uhr im Hotel Centralny. **Versammlung: Ortsgruppe Podwegierki u. Umg.:** Donnerstag, d. 14. 6., um 6 Uhr bei Machinski. Vortrag über das Thema: „Möglichkeiten des deutsch-polnischen Agrarhandels". Ortsgruppe Stralkowo. Vers. 16. 6. um 4 Uhr bei Barall.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Samter:** Dienstag, 12. 6., in der Genossenschaft. **Pinne:** Freitag, 15. 6., in der Spar- und Darlehnskasse. **Bentschen:** Freitag, 22. 6., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 25. 6., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 26. 6.,

bei Weigelt. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Nojewo:** Mittwoch, 13. 6., um 4 Uhr im Gasthaus. Vortrag: Herr Maube-Posen: „Erbschaftsregulierung“.

Kreisgruppe Birnbaum: Flurschau Sonntag, 10.6.; Treffpunkt um 1 Uhr bei Herrn Bardt-Lubosch. Abfahrtszeit setzen die Ortsgruppen fest. Nach der Flurschau gemütl. Beisammensein. Alle Mitglieder des Kreisvereins sind mit Angehörigen vom Kreisvorsitzenden herzlichst eingeladen. **Ortsgruppe Neutomischel:** Vers. Sonntag, 17.6., um 5 Uhr in Sątopy. Lokal wird noch bekanntgegeben. Vortrag: Herr Schnitzer-Posen über: „Versicherungsfragen“! **Ortsgruppe Rzecin:** Montag, 18. 6., Wiesenschau unter Leitung von Wiesenbaumeister Plate-Posen von 11—1 Uhr in Rzecin. Treffpunkt um 11 Uhr bei Herrn Paul Fellberg. Von 3 Uhr ab in Jasionna und Obelżanka. Anschl. Versammlung bei Herrn Friedr. Linke-Obelżanka. Aussprache über das Gesehene. **Ortsgruppe Jastrzębsko:** Wiesenschau unter Leitung von Wiesenbaumeister Plate-Posen Dienstag, 19. 6. Treffpunkt 10 Uhr bei Riesner. Um 5 Uhr bei Riesner Versammlung. Aussprache über das Gesehene.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Fordon: 9. 6. um 6 Uhr Hotel Krüger, Fordon. **Ortsgruppe Władysławowo:** 10. 6. um 3 Uhr ausnahmsweise Gasthaus Schlieter, Rynarzewo. **Ortsgruppe Żołędowo:** 11. 6. um 3 Uhr bei Herrn Möller, Żołędowo. **Ortsgruppe Łęgnowo-Otorowo:** 15. 6. um 5 Uhr Gasthaus Stern, Otorowo. **Ortsgruppe Królikowo:** Versammlung der Frauen und Jungfrauen der Mitglieder der Ortsgruppe Królikowo am 17. 6. um ½4 Uhr im Jugendheim Ciężkowo. Vortrag Frl. Dr. Weidemann-Posen über „Allgemeine Gesundheitspflege unter Berücksichtigung der ersten Hilfe bei plötzlichen Krankheiten und Unfällen“. Zu der herzurichtenden Kaffeetafel bitte Tischdecken, Kaffeetassen und Gebäck mitzubringen. **Anmerkung!** Der am gleichen Tage angesetzte Vortrag des Herrn Huth-Bromberg in Królikowo fällt aus. Der spätere Termin wird noch bekanntgegeben. **Ortsgruppe Mochle:** 21. 6. um 5 Uhr Gasthaus Joachimczak, Mochle. **Ortsgruppe Sipiory:** 24. 6. um 3 Uhr Vereinslokal Sipiory. In allen Versammlungen Vortrag Herr Huth-Bromberg über „Sibirien und seine weltwirtschaftliche Bedeutung“. **Ortsgruppe Koronowo:** 13. 6. um 3 Uhr Hotel Jortzick, Koronowo. Tagesordnung: 1. Viehverwertungsgenossenschaft Bromberg. 2. Felderschau. 3. Besprechung wichtiger Tagesfragen. **Wiesenschauen: Ortsgruppe Ciele:** 25. 6. Sammelpunkt Gehöft Scheewe, Kruszyn kr. 12 Uhr mittags. Schluß mit Vortrag Lokal Eichstedt, Zielonka. **Ortsgruppe Ludwikowo:** 27. 6. Sammelpunkt Gehöft Bahr, Ludwikowo 9 Uhr vorm.

Bezirk Gnesen.

Flurschauen unter Leitung von Ing. agr. Karzel: Ortsgruppe Witkowo: Sonntag, den 17. 6. Treffpunkt bei Herrn Ermel-Malenin um 1 Uhr. **Ortsgruppe Laßkirch-Oschnau:** Die auf den 11. 6 festgesetzte Flurschau fällt auf Wunsch des Vorstandes aus. **Ortsgruppe Janowitz:** Sonnabend, den 16. 6. Näheres wird durch die Molkerei Janowitz bekanntgegeben. **Ortsgruppe Strzyżewo Smyk. und Paczk.:** Die auf Sonntag, den 10. 6., festgesetzte Flurschau fällt aus und findet am Sonntag, dem 24. 6., statt. Treffpunkt 12.30 Uhr bei Koerth. **Ortsgruppe Popowo Tomk.:** Dienstag, den 12. 6., Treffpunkt vorm. 10 Uhr am Gasthaus Popowo Tomk. **Wiesenschauen unter Leitung von Wiesenbaumeister Plate: Ortsgruppe Welnau:** Montag, den 11. 6. Treffpunkt 1 Uhr an der Molkerei Rybno. **Ortsgruppe Schokken:** Dienstag, 12. 6. Treffpunkt 1 Uhr an der Mühle Schokken. **Ortsgruppe Libau:** Mittwoch, 13. 6. Treffpunkt 1 Uhr am Gasthaus Libau. **Ortsgruppe Rombschin:** Donnerstag, 14. 6. Treffpunkt 1 Uhr am Hof des Herrn Hoffmann. **Ortsgruppen Lindenbrück und Sartschin:** Freitag, den 15. 6. Treffpunkt 1 Uhr am Gemeindesaal Lindenbrück. **Ortsgruppe Kletzko:** Versammlung Dienstag, 12. 6., um 3 Uhr bei Krüger, Paulsdorff. Vortrag über Tagesfragen. Wahlen der Vertrauensleute. **Sprechstunden: Znin:** Dienstag, 12. 6., von 9—11 Uhr bei Jeske. **Gnesen:** Dr. Klusak hält Dienstag, 19. 6., eine Sprechstunde im Büro der Geschäftsstelle Gnesen, ul. Lecha 3, von 9 bis 1 Uhr ab. **Wongrowitz:** Sonnabend, den 30. 6. hält Dr. Klusak im Gasthaus Kunkel, Wongrowitz, eine Sprechstunde von 10 bis 1 Uhr ab.

Ortsgruppe Mieleszyn: **Versammlung:** 14. 6., um 7 Uhr im Gasthaus Mieleszyn. Vortrag: Herr Baehr-Posen über „Das deutsch-polnische Abkommen und seine Auswirkungen auf die Landwirtschaft.“ Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 8. 6. vorm. 11 Uhr und 22. 6. um 16 Uhr. **Wollstein:** 15. 6. (wegen des Feiertags am 29. 6. wird die Sprechstunde später bekanntgegeben). **Versammlungen: Ortsgruppe Jutroschin:** am 10. 6. um ½3 Uhr bei Stenzel. Vortrag: Diplomlandwirt Bußmann, anschließend geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Reisen:** Flurschau 24. 6. Treffpunkt mit Wagen um 3 Uhr Gasthaus Scheibe, Dambitsch. **Güterbeamtenbezirksverein Lissa:** Die diesjährige Wirtschaftsbesichtigung findet wieder am 29. 6. statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. **Unterweisung der Junglandwirte** am 9. 6. im Schützenhaus **Gostyń** um 16 Uhr. Am 15. 6. um 15 Uhr bei Hübner in **Rakwitz.** Am 16. 6. um 17 Uhr in **Reisen** bei Klopsch. Am 20. 6. um 17 Uhr in **Lissa** Hotel Conrad. Am 22. 6. um 17½ Uhr in **Rawitsch** bei Bauch. Wir bitten die Söhne unserer Mitglieder an den in Frage kommenden Orten an diesen Unterweisungen teilzunehmen und möglichst Grundbuchauszüge mitzubringen. **Poniec:** Sonntag, d. 10. 6., Flurschau in Langguhle. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr in Sawada.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pleschen: Montag, den 11. 6., bei Wentzel; **Pogorzela:** Mittwoch, den 13. 6., bei Pannwitz; **Schildberg:** Donnerstag, den 14. 6., in der Genossenschaft; **Krotoschin:** Freitag, den 15. 6., bei Pachale. **Unser Büro befindet sich jetzt in der ul. Gimnazjalna 25, 1. Etage (Kachelfabrik Kurzbach). Versammlungen: Ortsgruppe Ratenau:** Sonnabend, den 9. 6., um ½6 Uhr bei Boruta, Ratenau. **Ortsgruppe Przemysławki (Glücksburg):** Sommerfest Sonntag, den 17. 6., um 3 Uhr im Walde Cerekwica. Abends im Gasthause. Mitglieder und Angehörige, auch die der Nachbarvereine, sind eingeladen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Czarnikau:** Freitag, den 8. 6., vorm. bei Surma. **Versammlungen: Ortsgruppe Altsorge:** Freitag, den 8. 6., um 8 Uhr im Vereinslokal. Sämtliche Mitglieder werden erwartet. **Ortsgruppe Grützendorf:** In den allernächsten Tagen beginnt in Althütte der Haushaltungskursus. Interessenten wollen sich umgehend an den Vorsitzenden Herrn Mileke, Althütte, wenden.

Flurschau in Wioska.

Wie alljährlich so fand auch in diesem Jahr wieder auf den Feldern der Herrschaft Wioska eine Flurschau statt, an der diesmal die landwirtschaftlichen Vereine von Rakwitz-Tarnowo, von Gloden-Rothenburg und Jablone und Umgegend teilnahmen. Nach eingehender Besichtigung der Felder versammelten sich ca. 600 Personen im Schatten der herrlichen alten Lindenbäume des Wioska'er Parkes zu einer gemütlichen Kaffeetafel, bei welcher Frau Gräfin Schlieffen ihre bäuerlichen Freunde in einem Gedicht begrüßte, das in einem Treuegelöbnis zur Heimatliebe, zur Schollen- und Brudertreue ausklang.

Der stellvertretende Kreisvorsitzende Herr Linke-Podgradowice lobte den guten Stand der Felder, vor allem der Gersten- und Roggenschläge und der Zuckerrüben, wofür man bei der außergewöhnlichen Dürre Gott nicht dankbar genug sein könnte. Danach fesselte Herr Sültemeyer, ein Ansiedler von 66 Morgen aus Dominowo, in einem einstündigen von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Vortrage die Anwesenden ganz besonders auch unsere jungen Landwirte, die er zur eifrigen Mitarbeit in den Organisationen der Welage und der Genossenschaften aufforderte. Herr Sültemeyer trat für unsere Organisationen und ihre hochverdienten Führer ein gegen die dauernden Verleumdungen und Vorwürfe, die von nicht unterrichteten Elementen in das Posener Land hineingetragen worden sind. Sehr interessant war der Bericht über seine Reise nach Wolhynien vor etwa 10 Jahren und nach Kongreßpolen, die er im Auftrage des Genossenschaftsverbandes als Sachverständiger unternommen hätte, um unseren wolhynischen Brüdern hilfreich mit seinen Erfahrungen zu dienen. Bei den sehr warm gehaltenen Ausführungen über die wahre Volksgemeinschaft, über eine treue Dorfgemeinschaft, die sich nicht in leeren Phrasen, sondern in aufbauender Tat und aufrichtiger Nächstenliebe zeigen müßte, da merkte man, daß ein aufrechter Christ und ein deutscher Mann hinter diesen Worten stand. Herr Sültemeyer schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß er selten eine so große und in so treuer Liebe verbundene Bauerngemeinschaft gefunden hätte wie hier in Wioska, an der auch die Arbeiterschaft und alle in der bäuerlichen Wirtschaft tätigen Personen teilnähmen. Reicher Beifall folgte dem Vortrage und klang mit einem „Hoch“ aus auf Herrn Sültemeyer, der seinen 60-jährigen Geburtstag nicht in seinem Familienkreise verlebte, sondern unter dem alten Lindenbaum in Wioska, um 600 Volksgenossen Anregung und Freude zu geben.

Den zweiten, hochinteressanten Vortrag hielt Herr Pieper-Jagenau, der 90 Morgen besitzt. Er schilderte, mit welcher Begeisterung er erst Mitglied der Jungdeutschen Partei geworden war, dann aber einsehen mußte, daß Worte und Taten dieser Partei im Widerspruch standen; man müsse diese Partei ablehnen und die Einigkeit erhalten. Von den wenigen Jungdeutschen meldete sich Herr Liemann-Jablone zum Wort mit der Erklärung, daß in dieser Versammlung Politik getrieben würde, worauf alle Anwesenden sich zum Zeichen des Protestes von ihren Plätzen erhoben. Nachdem ein Handwerker aus Rakwitz, Herr Griesche, in sehr herzlicher Weise ein „Hoch“ auf die Gastgeberin ausbrachte, indem auch der Verbundenheit zwischen der Stadt Rakwitz und dem Bauerntum Ausdruck gegeben wurde, dankte Frau Gräfin Schlieffen allen Gästen für die große Freude, die ihr auch in diesem Jahr durch den so schön und harmonisch verlaufenen Nachmittag bereitet worden wäre und deklamierte das Gedicht „Der alte Lindenbaum“. Frau Gräfin Schlieffen bat darum, daß wir im Gedanken an die 2 Millionen der toten Helden des Weltkrieges den Bruderzwist begraben müßten; denn dieser Bruderkampf würde immer tiefer in unser Volksleben hineingreifen. Er würde nicht nur die einzelnen Gemeinden sondern auch die Familien auseinanderreißen. Aus dem Grabe des unbekannten Soldaten klingt die ernste Mahnung uns entgegen:

„Wir fern Begrabenen — früh Gefallenen
können nicht Ruhe finden,
solange euch Lebende, ewig Strebende
nicht Liebe und Eintracht binden."

Gerade die Frauen der Welage und der evangelischen Frauenhilfe hätten die doppelte Pflicht, überall im Geiste der versöhnenden Bruderliebe zu wirken, damit wir uns alle frei von Standesdünkel und Partei- und Klassengegensätzen immer fester zusammenschließen im Geiste des wahren Nationalsozialismus der Tat und der aufbauenden Arbeit, die das Gemeinwohl über das eigene Wohl stellt.

Die Versammlung, die von Herrn Linke mit einem herzlichen Dank an die Gastgeberin geschlossen wurde, war getragen von der Treue zu unserem „Bekenntnis" und war ein schönes Zeugnis dafür, mit welcher Bruderliebe dieser große Teil des Kreises Wollstein zusammensteht.

Abschlußfeier des Kochkursus Orchowo.

Die Ortsgruppe Orchowo der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft veranstaltete im Pfarrhaus Orchowo einen viermonatlichen Koch- und Handfertigkeitskursus, der am Sonnabend, dem 12. Mai d. Js., im Saale der Frau Przybylska, Orchowo seinen Abschluß fand. Die Leiterin des Kursus, Frl. Schmidt, verstand es sehr gut, die Jungfrauen für die hohe Kunst des Kochens und Backens zu begeistern. Aber außer Kuchen und Backen hatten die jungen Mädchen viel theoretische Unterweisungen. An Nachmittagen wurde fleißig genäht und gestickt. Bei der Abschlußfeier fand eine Ausstellung der angefertigten Gegenstände im Pfarrhaus statt. Die schönen Torten und Kuchen wurden zum größten Teil bei der Kaffeetafel verzehrt. Der Unterverbandsdirektor und Kreisvorsitzende für den Kreis Mogilno, Herr Rittergutsbesitzer Roth-Twierdzin, sowie unser Ortspfarrer, Herr Distelkamp, und Herr Rittergutsbesitzer Schneider-Kazanna haben es sich nicht nehmen lassen, unserer Veranstaltung von Anfang bis zu Ende beizuwohnen.

Abends fand die Feier im Saale statt und wurde durch Gesangsvorträge des Orchowoer Gesangvereins unter Leitung seines sehr rührigen Dirigenten, Herrn Hoffmann, sowie einer Ansprache des Vorsitzenden des Vereins Orchowo, Herrn Krämer, eingeleitet, worauf ein flott gespieltes Theaterstück zur Aufführung gelangte. Weitere Gesangvorträge und Volkstänze beschlossen die Feier. Sodann trat der von der Jugend besonders ersehnte Tanz in seine Rechte und bald wiegte sich jung und alt nach alten und neuen Tanzweisen.

Wie die Veranstaltung bewiesen hat, ist in der Orchowoer Gegend von irgendwelchen Gegensätzen zwischen alt und jung, Groß- und Kleinbesitz nichts zu merken. Möge diese Veranstaltung dazu beitragen, uns alle noch enger zusammenzuschließen, dann bedeutet sie für alle Teilnehmer einen großen Nutzen und Erfolg.

Bekanntmachungen

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat Mai 1934 pro dz 13.034 zl.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft
e. V. Abt. V.

Beiträge für die Landwirtschaftskammer.

Die Gebühren zugunsten der Großpolnischen Landwirtschaftskammer wurden für die Zeit vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935 vom Landwirtschaftsministerium bestätigt und werden 2.194% des katastralen Reinertrages, ausgedrückt in Zloty nach der Markrelation 0.47 Mk. = 1 Zloty, betragen.

Neue Standardnormen für polnisches Getreide.

Das Industrie- und Handelsministerium hat in einem Schreiben vom 15. Mai 1934 an den Verband der Getreide- und Produktenbörsen die für ganz Polen geltenden Standardnormen für Weizenmehl und Weizenkleie bestätigt. Diese neuen Standardnormen treten am 1. Juli 1934 in Kraft. Von diesem Tage an werden nur solche Transaktionen an der Börse Steuererleichterungen genießen, die dem neuen Standard entsprechen.

Polnische Flachsausstellung.

In Polen ist am 19. Mai unter der Losung der Verbrauchssteigerung von Flachs eine Ausstellung unter dem Titel „Polnischer Flachs" in Wilna eröffnet worden. Die polnische Regierung unterstützt die Bemühungen der polnischen Flachsanbauer und hat, um den Absatz im Inlande zu steigern, verfügt, daß die Militärbehörden soweit wie möglich statt Baumwollgeweben Flachsgewebe für die Soldatenuniformen verwenden.

Allerlei Wissenswertes

Wie müssen Blitzschutzanlagen beschaffen sein?

Zahlreiche Blitzableiter auf dem Lande befinden sich in unerfreulichem Zustande. Sie dienen dann nicht zum Schutz des betreffenden Gebäudes, sondern können geradezu eine Gefahr für dasselbe darstellen. In den letzten Jahren sind wesentliche Fortschritte im Blitzschutz erzielt worden, so daß es sich empfehlen würde, die vorhandenen Anlagen einer Nachprüfung zu unterziehen. Die früher übliche Edelmetallspitze hat man als überflüssig erkannt, was eine wesentliche Verbilligung der Anlage zur Folge hat. Auch ist man von der Anlage hoher Auffangstangen mehr und mehr abgekommen, da sich gezeigt hat, daß die Größe des dadurch zu erzielenden Schutzraumes nicht den ursprünglichen Erwartungen entspricht. Hinzu kommt, daß eine hohe Stange leicht Sturmschäden ausgesetzt ist. Heute baut man stattdessen Auffangstangen längs der Dachfirste und mehrere Abteilungen, so daß sich der Schutz auf das ganze Gebäude erstreckt. An den Dachgiebeln, an Schornsteinen sowie an den Schnittpunkten zweier Dächer werden 30—50 cm hohe Auffangstangen aus Rundstahl errichtet. In das Netz der Leitungen nimmt man heute alles auf dem Dache vorhandene Metall mit hinein, also z. B. Dachrinnen, Giebelkanten, mit Blech beschlagene Kehlen usw. Hauptzweck soll sein, den Blitzstrom weitmöglichst zu verzweigen, er wird dadurch unschädlicher. Jedes Gebäude sollte wenigstens zwei Abteilungen besitzen, der Abstand darf nicht größer als 20 m sein. Alle natürlichen Ableitungen, wie Regenrohre, Wasserleitungen usw. werden mit herangezogen. Von besonderer Bedeutung ist die ordnungsgemäße Erdung der Anlage. Am besten ist der Anschluß an eine Wasser- oder Gasleitung. Wo dies nicht möglich ist, muß die Ableitung bis zum Grundwasser hinunterführen und in einer ¼ qm großen Metallplatte endigen. Sehr wichtig ist auch die Auswahl des richtigen Werkstoffes. Schadhafte Blitzableiter werden leicht glühend und führen dann zu Bränden. Zur Verwendung kommt heute fast ausschließlich Kupfer oder gut verzinkter Stahl. Je nach der Art der Leitung müssen gewisse Mindestabmessungen gefordert werden.

Tieren droht mehr der Hitzschlag als der Sonnenstich.

Gegen diesen sind sie gut durch Lufthöhlen im Stirnteil ihres Schädels geschützt. Deshalb können sie im Freien in der heißen Jahreszeit lange in der Sonne stehen, ohne daß etwas zu befürchten wäre. Zugpferde bedürfen auch keines besonderen Kopfschutzes. Stehen Tiere dagegen in einem engen Raum und in dunstiger Luft, so sind sie bei großer Hitze selbst in Ruhepausen gefährdet.

Die wilde Möhre

ist eine zweijährige Pflanze, welche sich nur durch reif gewordenen und ausgefallenen Samen fortpflanzt. Ausrotten kann man dieses Unkraut dadurch, daß man mehrere Jahre hindurch keinen Samen zur Reife kommen läßt. Dazu hat man nur nötig, die Schnittzeiten der Wiese so zu legen, daß die wilden Möhren vor oder während, spätestens aber kurz nach der Blüte gemäht werden. Wenn es sich um die Vertilgung dieses lästigen Unkrauts handelt, darf man es auf einen gewissen Minderertrag der Wiese an Heu nicht ansehen, welcher durch die günstigen Schnittzeiten für die Möhre bedingt wird, zumal die Maßregel ja nur einige Jahre genommen zu werden braucht. Da die Möhre geringeren Futterwert hat als gute Gräser und Kleearten, so verschlechtert sie nur die Güte des Futters. Außerdem nimmt sie den guten Wiesenpflanzen Luft, Licht und Nahrung.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Kalkung zu Kartoffeln. Warum wird vielfach empfohlen, den Kalk zu Kartoffeln zu geben, da doch der Kalk den Kartoffelschorf fördern soll?

Antwort: Wird Kalk direkt zu Kartoffeln gegeben, so besteht keine Schorfgefahr. Die Vorteile liegen aber darin, daß sich die Zeit der Kalkanwendung in diesem Fall auf einen großen Zeitraum erstreckt. Denn man kann ihn auch noch nach der Bestellung der Kartoffeln bis zu dem Zeitpunkt, wo die einzelnen Reihen durch Igel- oder Häufelpflug bearbeitet werden, geben. Gleichzeitig wird eine gute Verteilung des Kalkes im Boden erreicht. Besondere Bedeutung kommt der Kalkdüngung zu Kartoffeln auch da zu, wo den Kartoffeln als Vorfrucht zu Weizen oder Luzerne stehen.

Frage: Jauchgrube. Putz. Ist es vorteilhafter, eine Jauchegrube aus Beton zu bauen oder aus Ziegeln zu mauern? Wird der Beton von der Jauche angegriffen? In welchem Verhältnis müssen Sand und Zement gemischt werden, wie lange muß die Jauche von der frisch betonierten Grube ferngehalten werden?

Antwort: Jauchegrube. Putz. Bei kleineren Ausführungen dürfte es zweckmäßiger sein, die Jauchegrube aus scharf gebrannten Ziegelsteinen im Zementmörtel herzustellen. Innen ist das Mauerwerk mit einem 2 Zentimeter starken, gebügelten Zementputz zu versehen. Die Grube darf natürlich erst nach vollkommener Abbindung des Zementputzes in Benutzung genommen werden, im Sommer nach etwa drei Wochen. Ein zweimaliger Anstrich mit Inertol ist zweifellos gut. Bei der Herstellung des Zementmörtels für den Ziegelbau wird ein Teil Zement und zwei Teile reiner, scharfer Sand verwendet.

Frage: Fütterung tragender Stuten. Welche Futtermittel kann ich an eine tragende Stute verfüttern? Wie lange vor dem Abfohlen kann die Stute arbeiten?

Antwort: An tragende Stuten kann man gesundes Heu und guten Hafer füttern. Auch Kleie ist geeignet. Möhren, wenn sie zu haben sind, bilden ein ausgezeichnetes Pferdefutter, namentlich in den naßkalten Herbst- und Wintertagen, in denen die Druse auftritt. In einem Gutsbetrieb hat man den ganzen Pferdebestand in arbeitsstiller Winterszeit wochenlang mit Möhren und Gerstenstroh gefüttert. Dabei wurde weder Hafer noch Heu gegeben. Indessen ist eine so einseitige Fütterung nicht jedermanns Sache. Als billigen Hafererſatz kann man Trockenschnitzel geben. Eine solche Futtermischung würde etwa aus 70% Hafer, 20% Trockenschnitzel, 10% Sojaschrot oder anderem bestehen. Trockenschnitzel kann man trocken oder, wie Haferhäcksel, angefeuchtet geben. Bei Trockenschnitzel-, Melasseschnitzel- oder Zuckerschnitzelfütterung muß man darauf achten, daß keine Futterreste in der Krippe zurückbleiben, die in Säuerung übergehen. In den ersten Tagen nach der Geburt gibt man der Stute gutes Heu, gequetschten Hafer und Weizenkleie. Nach einigen Tagen kann man dazu übergehen, etwas mehr Oelkuchen und Kleie zu geben, um die Milchbildung anzuregen. Arbeiten kann die Stute bis zur letzten Stunde, doch wird man schonend, ruhig und vorsichtig mit einer hochtragenden Stute bei der Arbeit umgehen.

Erklärung.

1. Mit Rücksicht auf verschiedene Zuschriften an die Welage betr. die Wiedergabe meiner Rede auf der Generalversammlung der „Credit" in Nr. 17 des Zentralwochenblattes bemerke ich, daß das Zentralwochenblatt nicht nur Organ der Welage sondern auch der Genossenschaftsverbände ist. Infolgedessen halte ich es für durchaus zulässig, darin über Fragen einer Genossenschaft zu berichten.

2. Was den Inhalt meiner Ausführungen anbelangt, so ergibt sich ohne weiteres, daß ich verschiedene Arten von Kritik genannt und mit verschiedenen Ausdrücken abgewehrt habe. Die Kritik des Freiherrn v. Rosen habe ich, wie sich aus meinen Worten ergibt, nur als unsachlich, d. h. nicht im Interesse der Sache liegend bezeichnet.

Der von mir gebrauchte Ausdruck „infam" betrifft lediglich eine besonders hinterhältige, von mir in einem besonderen Absatz ganz eindeutig umrissene Art von Kritik. Er bezieht sich in keiner Weise auf den Antrag von Rosen. Es hat mir auch in jeder Weise ferngelegen, die Antragsteller des Antrages v. Rosen irgendwie persönlich zu verletzen, was ich hiermit nochmals ausdrücklich feststelle.

B. von Saenger.

Posen, 4. Juni 1934.

Erwiderung eines deutschen Bauern.

Zu der Mitteilung des Herrn Reineke im „Landmann" Nr. 8, die sich mit meiner Person beschäftigt, sehe ich mich genötigt, folgendes zu erwidern:

Herr Reineke bezweifelt, daß ich Verfasser der in Nr. 19 des Zentralwochenblatts enthaltenen „Betrachtungen eines deutschen Bauern" bin. Diesem ausgesprochenem Zweifel gegenüber bekenne ich mich als Verfasser derselben. Weiter erklärt er, mich durch Veröffentlichung von meinen Briefen, in deren Besitz er ist, in Verlegenheit bringen zu wollen. Ich fürchte die Veröffentlichung dieser Briefe nicht; was ich darin gesagt habe, werde ich verantworten. Es sind dies namentlich Briefe die Genossenschaft „Realkredit" betreffend. Ich habe die frühere Tätigkeit des Herrn Reineke sehr geschätzt und alle Achtung vor seiner Person gehabt. Seine jetzige Tätigkeit widerspricht aber ganz und gar meinen Grundsätzen.

Nur Einigkeit macht stark aber nicht Haß und Streit!

Goebel.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 5. Juni 1934

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 85.—	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 52.75 zł
4½% Dollarpfandbr. der Pos. Landschaft Serie K v. 1933 1 $ zu 5,3075 zł (früher 8% alte Dollarpfandbr.) 43.75%	4% Präm.-Invest.-Anl. (Stück zu zł 100.—) 112.— zł
	5% staatl. Konv.-Anleihe 64.60%

Kurse an der Warschauer Börse vom 5. Juni 1934

5% staatl. Konv.-Anleihe (4. 6.) 64.90%	1 Pfd. Sterling = ... zł 26.69
100 franz. Frank. ...... zł 34.95½	100 schw. Franken = zł 172.10
1 Dollar = ... zł 5.29½	100 holl. Guld. = ... zł 359.—
	100 tschech. Kronen ... zł 22.04

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 5. Juni 1934

1 Dollar = Danz. Gulden 3.07	100 Złoty = Danziger Gulden 57.94
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 15.45	

Kurse an der Berliner Börse vom 5. Juni 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 169.85	nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000,— = deutsche Mark .... 96.—
100 schw. Franken = deutsche Mark 81. 50	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = dtsch. Mk. 22.65
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.650	Dresdner Bank......... 62.—
100 Złoty = dtsch. Mark 47.30	Dtsch. Bank u. Diskontoges. 57.50
Anleiheablösungsschuld	

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(30. 5.) 5.30	(2. 6.) 5.30¼	(30. 5.) 172.31	(2. 6.) 172.28
(31. 5.) —	(4. 6.) 5.30¼	(31. 5.) —	(4. 6.) 172.30
(1. 6.) 5.30¼	(5. 6.) 5.29¼	(1. 6.) 172.37	(5. 6.) 172.10

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse:

30. 5. 5.28½, 31. 5. —, 1.—2. 6. 5.30, 4.—5. 6. 5.30.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa 3, vom 6. Juni 1934.

Maschinen. Das Geschäft in landwirtschaftlichen Maschinen leidet nach wie vor unter den gedrückten Preisen für alle landwirtschaftlichen Produkte. Ganz läßt sich jedoch der unleugbar vorhandene große Bedarf nicht unterdrücken, so daß von einer vollständigen Geschäftsstille nicht gesprochen werden kann.

Nachfrage besteht nach **Dreschmaschinen** jeder Größe und sind besonders **Dampfdreschmaschinen** in gutem Zustande gesucht. Die Ausfälle an diesen Maschinen durch Brandschäden in den letzten Jahren sind fast ausschließlich durch den Kauf gebrauchter Maschinen gedeckt worden. Neue Dampfdreschmaschinen sind in den letzten Jahren so gut wie gar nicht eingeführt worden. Es besteht daher bereits ein fühlbarer Mangel an gut erhaltenen Dampfdreschmaschinen, die nach sachgemäßer Reparatur noch eine längere Lebensdauer bei guter Leistung verbürgen.

Auch **Drillmaschinen** waren in diesem Jahr etwas mehr gefragt; für die Herbstbestellung haben wir bereits einige Drillmaschinen verkauft. Wir haben besonders in den Arbeitsbreiten 1¾, 2 und 2¼ m eine Anzahl fabrikneuer Drillmaschinen in den bewährten Fabrikaten „Dehne" und „Isaria" auf Lager, die wir weit unter den heutigen Einkaufspreisen abgeben können. Wir bitten, bei Bedarf unsere Offerte einzufordern.

In **Erntemaschinen** beschränken wir uns in diesem Jahr wieder auf das Fabrikat der Internationalen Harvester Company (Deering), da sich die amerikanischen Maschinen infolge des gesunkenen Dollarkurses zurzeit am billigsten kalkulieren. Wir sind in der Lage, die diesjährigen Modelle noch günstiger als im vorigen Jahr abgeben zu können. Die Original-Ersatzteile für Getreide- und Grasmäher Original „Deering" und „Cormick" sind zusammen mit den Maschinen geliefert worden. Wir liefern also Original-Ersatzteile und leisten Garantie für Haltbarkeit und gutes Arbeiten der Teile.

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Die Wege, die dein Kind soll schreiten,
schreit ihm voran;
sonst wandelt's der Gelegenheiten
unsichre Bahn.

Wer nimmt zurückgestellte Ferienkinder auf?

Deutsche Einigkeit und deutsche Volksgemeinschaft wird am ehesten durch die einfache Tat der Bruderhilfe verwirklicht. Es ist dem Wohlfahrtsdienst zwar gelungen, für 3 200 Kinder eine Deutschlandreise zu ermöglichen, jedoch mußten 1 200 überzählige Kinder von den Listen gestrichen werden, weil das Kontingent bereits überschritten war. Viele von den schwer enttäuschten Kindern, die in engen Großstadtwohnungen wohnen, deren Vater arbeitslos ist und die Sonne, Luft, Wald und Wiese brauchen, hätten eine Erholung auf dem Lande während der Ferien dringend nötig. Mit den wenigen Heimen, die wir besitzen, können wir nicht alle Kinderwünsche befriedigen, auch wenn wir noch so viele Plätze belegen. Darum bitten wir im Auftrage des Wohlfahrtsdienstes und im Einvernehmen mit der katholischen Caritas alle deutschen Volksgenossen, denen es möglich ist, ein oder mehrere Kinder in den Ferien bei sich aufzunehmen, herzlich um ein baldiges freundliches Angebot. Es ist selbstverständlich, daß wir nur Erholungsstellen erbitten, nicht aber Plätze, in denen die Kinder zu schwerer, körperlicher Arbeit herangezogen werden. Wir bitten, uns mitzuteilen, ob Jungen oder Mädchen gewünscht werden, welcher Altersstufe und welcher Schulbildung, und werden versuchen, diese Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen. Meldungen von Pflegeeltern werden bis spätestens zum 15. Juni erbeten. Wer kein Kind aufnehmen, aber doch gerne dazu beitragen möchte, daß recht viele Kinder ein paar sonnige Ferienwochen erleben, kann auch einen Geldbetrag auf das Postscheckkonto des Landesverbandes für Innere Mission, Poznań 208 390 mit dem Vermerk „Ferienfreude" einzahlen. Der Dank aller Eltern und Kinder ist der schönste Lohn für diese Tat, die Stadt und Land wieder enger verbinden soll.

Landesverband für Innere Mission in Polen,
Poznań, Fr. Ratajczaka 20.

Schularbeiten.

Zweck und Sinn aller Schulaufgaben ist es, das im Unterricht Erarbeitete durch häusliche Uebung zu befestigen. Sie sind ein wichtiges Mittel, die Jugend zu selbständigem Denken und Arbeiten zu erziehen. Sie ergänzen den Unterricht, können ihn aber nie ersetzen.

Aufgabe der Eltern ist es, das Werk der Schule zu unterstützen und darüber zu wachen, daß das Kind gewissenhaft seine Arbeiten macht, ohne zu trödeln, daß es sich konzentrieren lernt und nicht ablenken läßt.

Wie traurig aber sieht es in mancher Familie aus, in der auf das lernende Kind in keiner Weise Rücksicht genommen wird. Der Schüler ist zu bedauern, der seine Arbeiten machen muß, während sich die Erwachsenen im selben Raum unterhalten oder die kleineren Geschwister lebhaft umherspielen. Kind ist Kind und daher leicht abgelenkt. Ob auch die Augen aufs Buch gerichtet sind oder die Hand schreibt, die Gedanken sind doch nur halb dabei. — Darum müssen die Eltern gleich vom ersten Schultage an darauf bedacht sein, daß das Kind während der häuslichen Arbeiten keine Zerstreuung findet. Wo es irgend möglich ist, soll es bei seinen Schularbeiten allein und ungestört sein, damit es die nötige Ruhe und innere Sammlung findet. Steht aber bei beschränkten Wohnverhältnissen kein besonderer Raum zur Verfügung, so haben die Eltern die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Umgebung sich still verhält, solange das Kind lernt; denn es muß doch alle seine geistigen Kräfte zusammennehmen, will es die Aufgaben so gewissenhaft erledigen, wie die Schule es verlangt. Darum habt Achtung vor der Arbeit des Kindes genau so, wie vor der des Erwachsenen. Auch dürfen die Geschwister untereinander sich nicht stören. —

Sehr zu empfehlen ist es, wenn die Mutter eine Zeitlang als schweigsamer Beobachter mit im Zimmer weilt, um zu wissen, wie ihr Kind lernt. Manche Eltern würden geradezu entsetzt sein, wenn sie einmal sähen, wie gearbeitet wird. Das Kind sieht z. B. ins Buch und liest laut seine Vokabeln, seine Formen, sein Gedicht oder was es sonst lernen soll. Dann spricht es sie mehrmals laut nach, starrt dabei aber zum Fenster hinaus oder vor sich hin und plappert gedankenlos weiter. Schließlich merkt es gar nicht mehr, wenn es etwas Falsches gesagt hat; es lernt ganz ohne Gedanken. Die Folge davon ist, daß es am nächsten Tage in der Schule keine Ahnung hat, wie die Vokabeln auf deutsch heißen, welche Form in Frage kommt, was in dem Gedicht eigentlich drinsteht und dergl. mehr. Es hat doch aber gestern stundenlang Schularbeiten gemacht!!! — Oder hat es gar zwischendurch einmal heimlich ein bißchen gelesen? —

Sitzt die Mutter nun dabei, so merkt sie sofort, wann das Kind abgelenkt oder zerstreut wird und kann es durch freundliche Hilfe oder Ermahnung wieder auf den richtigen Arbeitsweg bringen. Wird dies eine Zeitlang konsequent durchgeführt, so gewöhnt es sich allmählich an gewissenhaftes konzentriertes Arbeiten. Es wird in viel kürzerer Zeit fertig sein und dabei alles sicherer können. Es wird ihm zur lieben Gewohnheit, „erst die Pflicht, dann die Freiheit".

Ganz verkehrt ist es dagegen, wenn die Mutter aus Mitleid mit dem Kinde ihm die Lösung selbst sagt. Dann wird es in der Schule bald gar nicht mehr aufpassen, weil es ja weiß, zu Hause wird ihm alles geholfen. Vom erzieherischen Standpunkt ist es unbedingt erforderlich, daß ein Kind weiß, es muß allein fertig werden mit den in der Schule gestellten Aufgaben, es hilft ihm niemand zu Hause.

Sehr gut ist es für Kinder jeden Alters, eine bestimmte Arbeitszeit festzusetzen und diese auch einzuhalten. Nie darf sie sich gleich an die Mittagsmahlzeit anschließen. Ein Schulkind muß sich stets nach dem Essen erst eine Weile ausruhen, am besten liegend, ehe es von neuem an die Arbeit geht.

Ebensoviel Wert wie auf die richtige Technik des Lernens ist auf die richtige Haltung bei den Schularbeiten zu legen. Die Mutter muß streng darauf achten, daß die Kinder passende Sitzvorrichtungen haben. Sie sollen nie an einem runden Tisch arbeiten. Derselbe darf nicht zu hoch, auch nicht zu niedrig sein. Der Stuhl muß möglichst nahe an den Tisch geschoben werden. Die Füße sollen den Boden berühren. Beim Schreiben sollen beide Unterarme mindestens zur Hälfte gleichmäßig auf dem Tische ruhen. Schiefer Sitz, Drehung des Oberkörpers ist zu vermeiden. Auch darf nicht ein Bein übers andere geschlagen werden. Das Buch oder Schreibheft liege nie ganz horizontal auf dem Tische. Hat man keine schräge Tischplatte, so muß etwas untergelegt werden. Das Kind darf nur bei hellem, von links oder vorn einfallendem Lichte arbeiten, nie in der Dämmerung. Das Auge muß ungefähr 30 cm von der Arbeit entfernt sein. Beim Lesen kann es sich ruhig mit dem Rücken anlehnen.

Natürlich genügt es nicht, die Kinder nur einmal zur richtigen Haltung bei den Schularbeiten zu ermahnen; dieselbe muß ständig überwacht werden, soll das Kind nicht dauernden körperlichen Schaden davontragen.

Bei größeren Kindern, die längere Zeit mit ihren Aufgaben zu tun haben, ist es gut, eine kurze Pause einzulegen, die zu ein paar gymnastischen Uebungen, vielleicht gar zu einem kurzen Aufenthalt in frischer Luft benutzt wird. Die Ermüdungsstoffe werden dadurch herausgebracht, und mit neuer Spannkraft gehts weiter.

Wenn die Eltern in dieser Weise ein richtiges Augenmerk auf die häuslichen Arbeiten haben, werden sie ihr gut Teil beitragen zu einem erfolgreichen Schulbesuch ihrer Kinder.

Erfolgreicher Obstbau durch Bewässerung.

Viele bestreiten bei uns die Möglichkeit eines erfolgreichen Wettbewerbs mit dem Ausland mit der recht oberflächlichen Begründung, unser ungünstiges Klima verhindere das auf jeden Fall. Es soll hierbei nicht davon die Rede sein, wie leicht wir dem durch bessere Sortenwahl und Pflege der Obstbäume in den meisten Fällen vorbeugen können.

Die meisten wissen aber nicht oder vergessen immer wieder, daß die beispiellosen Erfolge z. B. im Westen Amerikas und in Italien in erster Linie einer großzügigen und

intensiven Bewässerung zu verdanken sind. Vor allem machen sich die meisten keine Vorstellung von den riesigen Wassermengen, die allein die Belaubung der Bäume verdunstet. Sie denken aber auch nicht daran, daß die meistens viel zu dichten Baumkronen selbst bei stärkstem Regen nur wenig davon zu den Wurzeln gelangen lassen. Man überzeuge sich doch nur einmal durch einen Spatenstich davon. Dann dürften wohl die Spötter über die Bewässerung selbst bei Regen von ihrem Unrecht überzeugt sein!

Die Neunmalklugen behaupten freilich voll Sachverständnis und Würde, die Wurzeln ziehen dann einfach weiter und holen sich von fernher Nahrung und Feuchtigkeit. Man brauche die Bäume allgemein — man bringt es sogar fertig, dabei nicht einmal einen Unterschied zwischen Wildlings- und Zwergunterlage zu machen — nur 2 m vom Stamm entfernt zu bewässern. Solche Sachverständige sollten nur einmal ältere Obstbäume sorgfältig ausgraben und ihr Wurzelsystem beobachten. Vielleicht wären sie dann von ihrem Irrtum geheilt. In vorbildlichen Anlagen und Anbaugebieten, die durch ihre reichen Erträge bekannt sind, wird bis an den Stamm dauernd offen gehalten und gelockert. Die dauernde Offenhaltung ist überhaupt die billigste Bewässerungsform, da nur so die oft viel zu geringen Niederschläge, die in manchen Gegenden kaum ein Drittel von denen anderwärts betragen, den Baumwurzeln wirklich zugute kommen und nicht nur der Grasnarbe, die leider noch häufig unter den Obstbäumen zu finden ist, die auch die Durchlüftung und das Bakterienleben im Boden verhindert. Ganz besonders verstärkt wird dies durch die tiefen Furchen bei Hackfrüchten, bei denen noch durch die Beschattung das schnelle Austrocknen und Verdunsten des Bodens verhindert wird. Wo deren Anbau aber infolge Lichtmangels, der jedoch ebenso nur ein Kulturfehler ist, angeblich ausgeschlossen ist, behelfe man sich durch Gräben von Baum zu Baum, die namentlich bei etwas abfallendem Gelände die Niederschläge außerhalb der Baumkronen zu den Wurzeln gelangen lassen.

Der Erfolg der Bewässerung wird aber vor allem durch eine gleichzeitige Düngung ganz außerordentlich gesteigert. Eine solche kommt ja oft bei geringen Niederschlägen überhaupt nicht, wenigstens nicht rechtzeitig zur Wirkung. Man kann alle Düngerarten dafür verwenden. Namentlich sind es die mineralischen, ja sogar Kalk, die dann nicht nur den Wohlgeschmack und den Zuckergehalt der Früchte heben und sie viel saftreicher machen, sondern auch die Widerstandskraft der Bäume gegen Krankheiten, Schädlingsbefall und Frost bedeutend erhöhen. Vor allem aber ermöglichen sie es, wenn sie zur richtigen Zeit im Juli gegeben werden, daß die Bäume neben der Ausbildung der Früchte auch gleichzeitig Blütenknospen entwickeln können. Man überlege sich nur einmal, welche Riesenleistung damit allein unsere Obstbäume vollbringen müssen!

Wie ernten wir saubere Erdbeerfrüchte?

Für Erwerbsanlagen sowohl wie im Hausgarten muß das Unterlagsmaterial für die Früchte billig und handlich sein. Es muß starken Regengüssen standhalten und schnell wieder abtrocknen. Hierfür eignen sich: alter strohiger Pferdedünger. Er ist trocken und sauber und sein besonderer Vorteil ist durch die gleichzeitige Düngerwirkung gegeben. Holzwolle ist ein reinliches und wohlfeiles Material; man benötigt pro Mrg. 200 kg. Sie wird recht dünn ausgelegt, weil in dicke Holzwolle die Früchte zu tief einsinken, verschimmeln und faulen. Nach der Ernte wird die Holzwolle von den Beeten entfernt und getrocknet, um im nächsten Jahr wieder verwendet zu werden. Kiefernholzwolle ist unbrauchbar, da der scharfe Geruch von den Früchten angenommen wird.

Kurzgehäckseltes Getreidestroh in etwa 10 cm Länge kann bestens empfohlen werden. Es ist luftig, trocken, billig und kann nach der Ernte untergebracht werden.

Als Unterlage für die Früchte sind am besten Kiefernnadeln, da diese aber nicht immer zur Verfügung stehen, kann man das getrocknete Gras von Gartenrasen, also Heu, verwenden. Das Heu legt sich durch Niederschläge fest an den Boden und bewahrt die Erdbeeren vor jeglicher Beschmutzung.

Stachelbeeren zum Einmachen.

Zum Einmachen verwendet man unreife, grünbleibende Sorten. Rotwerdende Früchte färben sich beim Kochen meist bräunlich. Die Stachelbeeren werden vom Stiel und von der Blüte befreit.

Um das Sticheln zu umgehen, was mit einer Nadel viel Zeit beansprucht, schneidet man den Stiel und die Blüte der Frucht so ab, daß das Fruchtfleisch etwas mit angeschnitten wird, dann kann die Frucht nicht mehr platzen und die Zuckerflüssigkeit kann in die Frucht eindringen. Die Stachelbeeren werden nach dem Waschen roh in Dosen oder Gläser stramm eingefüllt, mit einer Zuckerflüssigkeit übergossen, die auf 1 Ltr. Wasser 600 g Zucker enthält. Man gibt die Zuckeraufgußflüssigkeit möglichst etwas abgekühlt auf die Früchte, damit diese keine braunen Stellen erhalten. Sterilisiert wird 25—30 Minuten.

Gemütliches Beisammensein in Alt-Laube.

Nun schon einige Zeit hinter uns, aber noch nicht verblaßt in unserer Erinnerung, liegt ein gemütlicher Nachmittag in Alt-Laube, den uns hochwertige Genüsse schauspielerischer und musikalischer Art und Deklamationen zu einem Fest gestalteten, das zahlreich besucht und am Nachmittag in Alt-Laube in der Gastwirtschaft des Herrn Stolpe stattfand. Nicht nur aus nächster Umgebung, wie Lasswitz, Pribisch, Lissa und Treben waren die zahlreichen Besucher herbeigeströmt, nein, sogar aus Deutschland hatten einzelne nicht die Mühen der Grenzüberschreitung gescheut und Frau von Gustorf hatte sich sogar die Strapazen einer 6—7stündigen Wagenfahrt nicht verdrießen lassen, um die Anwesenden durch ihr Welagewerbestückchen zu erfreuen. Jedoch war das nicht die erste Ueberraschung, die sich unseren erstaunten Blicken darbot.

Schon beim Betreten des Saales heimelte uns dessen entzückender Blumenschmuck und die zierlich gedeckten, langen Kaffeetafeln an. Berge von mitgebrachtem Streuselkuchen, Napfkuchen, knusprigen Semmeln und anderen Genüssen, der kräftige Duft eines heißen Kaffees und die prasselnde Wärme des Oefchens erfüllten uns beim Eintritt mit Wohlbehagen.

Nachdem Herr Major Lehmann und Herr Netz schöne Begrüßungsreden gehalten und wir uns unter fröhlicher Unterhaltung mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, gelangte nun das Theaterstückchen: „Der verspätete Brief“, von Frau von Gustorf verfaßt, zur Aufführung. Als Einakter lag in seiner Kürze die Würze; und daß er nicht des Humors entbehrte, bezeugten am besten die zahlreichen, kräftigen Lachsalven, die während seiner Handlung den Saal durchbrausten. Aber nicht nur auf die Lachmuskeln wirkte das Stück, — es ermahnte uns auch an unsere Pflichten und Dankbarkeit gegen die Welage und führte uns den Nutzen klar vor Augen, der uns aus ihr erwächst, wenn wir ihr treues Mitglied sind und bleiben. Eine Augenweide waren die vier hübschen, jungen Darstellerinnen in alter Bauerntracht.

Als zweite Darbietung wurden Lieder von Herrn Beissert, den ein guter Klavierspieler begleitete, gesungen. Man kann wohl sagen: „Eine Stimme, die eine Zukunft hat, selbstsicher, den großen Saal voll ausfüllend, fest und kräftig und doch wieder weich und zu Herzen gehend.“ Rührte er doch bei seinem mit Inbrunst gesungenem Liede: „Das Lied, das meine Mutter sang“ einen großen Teil der anwesenden Damen zu Tränen, — der beste Beweis seines künstlerischen Könnens!

Viel Beifall fanden deklamatorische Darbietungen von Herrn Netz, die die Pausen des nun folgenden Theaterstückes, von Frl. Klische geleitet, „Hoheit wird erwartet“ oder „Eine kleine Verwechslung“, ausfüllten. Dieses erregte allgemeines Entzücken durch eine weiße Ziege, die auf den Brettern der Bühne ein ausgesprochenes, schauspielerisches Talent entwickelte. Dieses ließ übrigens auch bei den anderen Darbieterinnen nichts zu wünschen übrig — besonders des Gastwirts Töchterlein, Fräulein Stolpe, die Darstellerin der „Bärbel“ in dem niedlichen Stück, begeisterte die Zuschauer durch künstlerisches, musikalisches und natürliches Spiel. Sie könnte auf jeder großen Bühne auftreten. — Das ganze einzuüben, war gewiß keine Kleinigkeit gewesen und trug sehr zur Erheiterung des Nachmittags bei.

Den Abschluß bildeten noch ein paar von Herrn Beissert schön vorgetragene Lieder. Unter anderen sang er auch das in einer früheren Nummer unseres Blattes erschienene Schutz- und Trutzlied der Bauern, das Frau Gräfin Schlieffen aus Wiosk dichtete.

Erst um ½7 Uhr abends nach der Dankesrede des Herrn Major Lehmann verließen alle sehr befriedigt und in gehobener Stimmung den Saal. Auch heute noch spricht man von den Genüssen dieses Tages und freut sich auf das nächste Beisammensein.

v. Z.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 23 Poznań, Zwierzyniecka 13, I. 8. Juni 1934

Jahrestagung der Genossenschaftsverbände in Posen.

Posen, den 5. Juni 1934.

Heute vormittag hielten hier im Saale des „Metropolis" zwei deutsche genossenschaftliche Spitzenorganisationen Polens, der Verband deutscher Genossenschaften in Polen und der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen ihren Verbandstag ab. Trotz der überaus schweren Lage der Landwirtschaft, aus deren Mitgliedern sich der größte Teil des in den genossenschaftlichen Verbänden zusammengefaßten Deutschtums zusammensetzt, war die Beteiligung an den heutigen Veranstaltungen überaus rege, sie war sogar stärker als im Vorjahre. Es waren ungefähr 700 Vertreter von Genossenschaften anwesend. Die starke Beteiligung ist Beweis dafür, daß gerade die wirtschaftliche Not der Gegenwart noch stärker zum Zusammenschluß drängt.

Die gemeinsam abgehaltenen Verbandstage beider Verbände eröffnete um 10.50 Uhr der Verbandsdirektor des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen, Dr. Swart. Einstimmig wurde hierauf zum Leiter der Tagung der Verbandsdirektor des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, Freiherr von Massenbach-Konin, gewählt. Der Versammlungsleiter begrüßte die erschienenen Ehrengäste, Herrn Generalkonsul Lütgens als Vertreter des Deutschen Reiches, Herrn von Saenger als Abgeordneten des Deutschtums in Posen, Herrn Senator Dr. Busse als Vorsitzenden der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Herrn Konsistorialrat Hein und Herrn Landgerichtsrat Klawun als Vertreter des Konsistoriums, Herrn Direktor Fuhrken als Vertreter der Landwirtschaftlichen Bank, Danzig, sowie die anderen erschienenen Ehrengäste und die Vertreter der Presse, die er um eine wohlwollende Berichterstattung bat. Herr von Witzleben war leider durch eine Dienstreise verhindert, der Tagung beizuwohnen.

Von dem früheren Verbandsdirektor des Verbandes deutscher Genossenschaften, Landesökonomierat Dr. Leo Wegener, war folgendes Telegramm eingegangen: „Den unermüdlichen und erfolgreichen Leitern und Führern in den Genossenschaften und in den Verbänden, die in treuer Gemeinsamkeit Friede und Arbeit pflegen, sendet Gruß und Dank in alter Anhänglichkeit Dr. Wegener." Die Versammlung beschloß einstimmig, ihm folgendes Danktelegramm zu senden: „Ihrem verehrten alten Verbandsdirektor danken die versammelten deutschen Genossenschaften beider Verbände für seine guten Wünsche. Sie sind entschlossen, die von ihm angebahnte Einigkeit der Genossenschaftsbewegung mit allen Kräften zu erhalten. In treuer Anhänglichkeit, Verband deutscher Genossenschaften. — Verband landw. Genossenschaften."

Zur Tagesordnung erstattete sodann der Verbandsdirektor Dr. Swart den Jahresbericht für 1933.

Genossenschafter!

In einigen Wochen geht das 5. Jahr der Wirtschaftskrise zu Ende. Unserer Provinz und unserem ganzen Lande brachte es eine Körnerernte, wie sie wohl noch nicht dagewesen ist. Schwächer war die Ernte in Futter- und Hackfrüchten. Die Preise waren im ganzen genommen schlechter als selbst in den vorigen Jahren. So geht es vielen schlecht. Mit Mühe hat die Landwirtschaft versucht, sich der Wirtschaftslage anzupassen. Vergebens haben bisher die Städter gehofft, daß sich die Kaufkraft der Landwirtschaft wieder heben möchte. Für die Ernte, die im Felde steht, sind die Aussichten gerade in unserer Provinz nicht gut. Aber unverzagt wollen wir unsere Arbeit tun, um uns und unseren Kindern die wirtschaftliche Grundlage zu erhalten.

Ein Lichtblick für uns ist die Besserung in den Beziehungen unseres Landes zum Deutschen Reich. Nach 14 Jahren politischer Abneigung und wirtschaftlichen Kampfes sind friedliche Verträge geschlossen, die ein besseres Zusammenleben anbahnen. Dies bessere Verständnis konnte angebahnt werden, weil jedes der beiden Länder von einer führenden Persönlichkeit regiert wird, die auch über die Grenzen des eigenen Landes hinaus ein großes Ansehen und Vertrauen genießt. Damit wird unserer deutschen Minderheit und uns Genossenschaften das Zusammenleben mit unseren Mitbürgern leichter gemacht. Wir wollen die Hoffnung, daß gerade die Westgebiete Polens von einem erleichterten Handelsverkehr Nutzen ziehen, nicht allzu hoch spannen. Denn beide Staaten sind ängstlich darauf bedacht, die Waren, die sie brauchen, im eigenen Lande herzustellen und dafür keine Devisen ins Ausland zu schaffen. Aber etwas wird der friedlich verbesserte Verkehr beider Länder auch auf uns zurückwirken. Es gibt heute Leute, die Weh rufen über die „Fehler der Vergangenheit" und die bei uns mit die Schuld suchen möchten, daß beide Länder sich bisher so unfreundlich gegenübergestanden haben. Aber wer so redet, der verkennt die Macht der politischen Verhältnisse und die Lage unserer Minderheit. Unser deutsches Volkstum in Polen wird niemals die Beziehungen zwischen beiden Staaten maßgebend beeinflussen, aber es wird immer der Leidtragende sein, wenn Verstimmung zwischen beiden Ländern herrscht. Es wird uns auch künftig nicht allzu leicht gemacht werden, unseren Lebensraum zu erhalten, um unseren Kindern hier Brot, Arbeit und Selbständigkeit zu schaffen, zumal uns viele Berufe verschlossen sind. Bewahren wir die Haltung und Selbstachtung, damit wir nicht zwischen Hoffnung und Enttäuschung kläglich hin- und herschwanken.

Durch den Friedensschluß hineingestellt in unseren Staat, sind wir Genossenschafter von Anfang an einen klaren und geraden Weg gegangen: Unserer Pflichten als Staatsbürger eingedenk, haben wir unsere Kräfte für den Aufbau der Wirtschaft unseres Landes eingesetzt, und wir dürfen sagen, daß unsere Leistungen darin nicht hinter denen unserer Mitbürger zurückstehen.

Es kann leicht sein, daß die neue Verfassung, die unser Land sich gegeben hat, den bescheidenen Einfluß unserer Minderheit im Lande weiter vermindert. Um so wichtiger wird es für uns sein, im Rahmen unserer Genossenschaften die Kräfte der Selbstverwaltung zu erhalten und zu üben, die ebenso eine Volkserziehung wie eine Erziehung für das Verständnis des Staates und die Mitarbeit in ihm bedeuten.

In den letzten zwei Jahren hat unser Land eine Neuordnung fast des ganzen Rechtswesens erhalten. Das Handelsrecht, das bürgerliche Recht, der Zivilprozeß, das Zwangsversteigerungsrecht, das Vereinsrecht und das Strafrecht sind neu geordnet. Unsere Genossenschaften werden Jahre brauchen, um sich an die neue Rechtslage zu gewöhnen, die in vielfacher Hinsicht auf sie einwirkt. Vor allem unser Kreditwesen, der wichtigste Zweig unserer genossenschaftlichen Arbeit, wird durch die Veränderung des Prozeßwesens und des Zwangsversteigerungsrechtes beeinflußt, und diese Aenderungen werden auch den zeitweiligen Schuldnerschutz überdauern, dessen Ende heute noch nicht abzusehen ist. Die dinglichen Sicherheiten haben in den letzten Jahren mehr und mehr versagt, sowohl weil die Wirtschaftslage die Verwertung der Sicherheiten hindert, als auch wegen der rechtlichen Vorschriften. Wir müssen jedenfalls künftig noch mehr als bisher in der persönlichen Kreditwürdigkeit des Schuldners die unerläßliche Vorbedingung eines Kredits sehen und den Kredit nur für produktive Zwecke geben, indem von vornherein der Verwendungszweck geprüft wird. Dennoch kann auf die sachliche Grundlage des Kredits, besonders auf die hypothekarische Sicherstellung bei Grundbesitz nicht verzichtet werden; denn die Erfahrung lehrt, daß besonders beim Erbgang nachträglich Sorgen für die Genossenschaft entstehen, wenn nicht rechtzeitig die hypothekarische Sicherstellung durchgeführt ist. Dort, wo Bürgen haften, sollte man schon zu ihrem Schutz auf die hypothekarische Sicherstellung achten.

Am 9. Mai d. J. ist eine Aenderung des Genossenschaftsgesetzes in Kraft getreten, deren Wortlaut wir im Zentralwochenblatt gebracht haben, und wir haben auch die hauptsächlichsten Bestimmungen daraus kurz zusammengefaßt. Hier sei daraus erwähnt, daß die gesetzliche Revision jetzt jährlich stattfinden muß. Wir haben im letzten Jahr bei beiden Verbänden zusammen 364 Revisionen ausgeführt bei 555 Genossenschaften. Wir sind also schon bisher über die zweijährige Revision hinausgegangen. Wir werden aber die Zahl unserer Revisoren verstärken müssen, um der neuen gesetzlichen Frist nachzukommen. Das wird ohne Zweifel wesentliche Mehrkosten machen. Außerdem wird der Revisionsverband künftig einen Beitrag zu den Revisionskosten des Genossenschaftsrates in Warschau leisten müssen. Darum können wir eine Ermäßigung der Verbandsbeiträge nicht durchführen. Wir wollen versuchen, ohne eine Erhöhung der Beiträge auszukommen.

Die Richtung des Genossenschaftsgesetzes geht dahin, die Staatsaufsicht über das Genossenschaftswesen zu verstärken und hierbei die Revisionsverbände zur Entlastung der staatlichen Behörden einzuspannen. Die verbandslosen Genossenschaften werden verschwinden müssen, deren gibt es freilich unter unseren deutschen Genossenschaften kaum welche. Unsere Verbände müssen nach der Novelle zum Genossenschaftsgesetz binnen 6 Monaten das Revisionsrecht beim Finanzminister nachsuchen. Die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz sind noch nicht ergangen.

Unverändert bleiben die Grundsätze des Genossenschaftsgesetzes, wonach das wirtschaftliche Gebiet das ausschließliche Arbeitsfeld unserer Genossenschaften ist. Darum müssen wir gegenüber Strömungen, die im politischen Leben entstehen, klar die Unabhängigkeit unserer genossenschaftlichen Arbeit festhalten. Ich begrüße es, daß in dem Ihnen allen bekannten Bekenntnis die Grenze zwischen politischer und wirtschaftlicher Arbeit deutlich gezogen ist. Denn die Dauer unserer Arbeit beruht auf der Beachtung der Gesetze, die uns der Staat gegeben hat. Und wenn aus dem politischen Felde Angriffe gegen unser Genossenschaftswesen gerichtet werden, so haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sie abzuwehren.

Ein fester Zusammenhalt zwischen Genossenschaft und Revisionsverband ist durch das Gesetz noch mehr als bisher gegeben. Wir wollen diesen Zusammenhalt pflegen, zugleich als ein freiwilliges Band zwischen Genossenschaft und Verband.

Der Stand unseres Genossenschaftswesens ist an Zahl gegenüber dem Vorjahr fast unverändert:

	Vbd. dt. Gen.	Vbd. ldw. Gen.	zusammen
I. Der Verband trat in d. Jahr 1933 m. Genossenschaften	389	167	556
II. Im Laufe des Jahres sind ausgeschieden	4	1	5
III. Im Laufe des Jahres sind beigetreten	2	2	4
Bestand am 31. 12. 1933	387	168	555

davon oberschlesische Genossenschaften 47.

	Vbd. dt. Gen.	Vbd. ldw. Gen.	zusammen
Zu II **gerichtlich gelöscht:**	4	1	5
Zu III. **Zugänge**	2	2	4

Die Mitgliederzahl 555 verteilt sich auf die einzelnen Genossenschaften folgendermaßen:

	Vbd. dt. Gen.		Vbd. ldw. Gen.		zusammen
ländl. Kreditgenossenschaften	152		80		
städt. Kreditgenossenschaften	50	202	12	92	294
ldw. Ein- und Verk.-Gen.	40		14		
ldw. Konsumgen.	26		16		
städt. Konsumgen.	8		—		
Viehverwert.-Gen.	9		—		
div. Handelsgenossenschaften	9	92	—	30	122
Molkereien		43		20	63
Brennereien u. Kart.-Trockn.		23		16	39
Dreschereien		7		—	7
Bau-Gen.		9		—	9
Verschiedene Gen.		11		10	21
		387		168	555
In Liquidation getreten:		9		1	10
Die Verschmelzung haben beschlossen:		2		1	3

Auch der Umfang und die Leistungen unserer Genossenschaften wiesen im abgelaufenen Jahre keine wesentlichen Veränderungen auf.

Die Ein- und Verkaufsvereine hatten rund 36 Millionen Zloty Umsatz gegenüber fast 38 Millionen im Jahr 1931/32.

Die Viehverwertungsgenossenschaften 5,6 Millionen Zloty gegenüber 6,4 Millionen im Jahre 1931/32.

Der Unterschied der Umsatzwerte dürfte in den Preisen zu suchen sein.

Bei den Molkereien betrug die Gesamtlieferung 121 Millionen Liter gegenüber 122 Millionen im Vorjahr. Der kleine Rückgang beruht darauf, daß im Vorjahr noch 3 Molkereien in Pommerellen mitgezählt sind, die im Jahre 1933 nicht mehr zu unserem Verbande gehört haben.

Die Auszahlung der Molkereien betrug 3,3 Groschen je Fettprozent gegenüber 2,9 Groschen im Jahre 1932, wobei die Magermilch mit 2 Groschen je Liter gerechnet ist.

Unsere Molkereien haben in der Molkerei-Zentrale im abgelaufenen Jahr eine wesentliche Stütze gehabt; zumal durch die Molkereizentrale mehr Butter als im Vorjahr ausgeführt werden konnte.

Einen weiteren Rückgang wiesen die Brennereien auf, die nur 410 000 Liter Spiritus brennen konnten gegenüber 760 000 Liter im Vorjahr. Wir hoffen, daß nach Erschöpfung der Spiritusvorräte für die Brennereien wieder bessere Zeiten kommen werden. Der Rat des Verbandes, sie fortzuführen, war jedenfalls richtig.

Die wichtigste Gruppe unserer Genossenschaften sind unsere Kreditgenossenschaften. Der Umfang ihrer Einlagen hielt sich auf der Höhe des Vorjahres:

	ländliche Spar- und Darlehnskassen:	städtische **Vorsch.-Ver.:**
1932:	13 895 000,—	**45 435 000,—**
1933:	13 835 000,—	**46 176 000,—**

Faßt man diese Zahlen zusammen, so ergibt sich, daß unser Genossenschaftswesen auch während dieses Krisenjahres seinen Stand behauptet hat. Manche mögen glauben, daß diese Leistung nicht genügt. Aber sie kann nur beurteilt werden im Vergleich mit der gesamten Volkswirtschaft. Und es ist sicher ein Erfolg, daß die Wirtschaftskrise der letzten fünf Jahre den Gesamtumfang unserer Arbeit nicht eingeschränkt hat. Fast das ganze Bankwesen in Polen wie in Deutschland, hat in den letzten 5 Jahren rückläufige Ziffern, auch noch im letzten Kalenderjahr. Die Schrumpfung der Einlagen bedeutet aber die Notwendigkeit, die Schuldner auf Rückzahlung zu drängen, um der Sicherheit der Bank willen. Was das heißt, weiß nur der Schuldner, der einer Bank zurückzahlen sollte, obwohl diese ihn für gut und sicher hielt und ihm den Kredit weiter verlängert hätte, wenn sie nur das Geld dazu gehabt hätte. Ohne die Festigkeit des Vertrauens unserer Sparer hätte in diesen Jahren der Krise ein ganz anderes Unglück über die Schuldner kommen können; und wer im Warenhandel den Vermögensverfall zahlloser früherer angesehener Handelsfirmen gesehen hat, wird auch begreifen, was er an seiner Genossenschaft hat, die noch auf festen Füßen steht.

Um diesen Stand zu haben, hat unsere Zentrale — vor allem die Landesgenossenschaftsbank — immer wieder in vielen Fällen Opfer bringen müssen. Da die Landesgenossenschaftsbank dabei doch ihre Dividende von 5% aufrecht erhalten konnte, haben wir die wichtigste Aufgabe unserer Bank darin gesehen, durch ihren Aufbau die Unterlage der Genossenschaften gesund zu erhalten, und sie wird solche Opfer auch weiter bringen.

Aufgebaut ist unser genossenschaftliches Geschäft in den Jahren nach dem Schluß der ersten langen Inflationszeit von Beginn des Jahres 1924 ab. Die ersten fünf Jahre dieser Zeit bis 1929 haben uns auf den Geschäftsumfang geführt, der seitdem erhalten geblieben ist. Diese Jahre waren kein leichter Anfang; aber die letzten fünf Jahre war es vielleicht schwerer für die Genossenschaften, bei dem ungeheuren Sturz der Preise und dem Unglück so vieler Schuldner bestehen zu bleiben. Als die Inflation zu Ende war, war das Betriebskapital, das sich in Spareinlagen darstellte, gleich Null. Es mußte nicht nur das Sparkapital, sondern sogar der Sparsinn erst neu gebildet werden. Daß unsere Kreditgenossenschaften hierbei ihre Aufgabe erfüllt haben, hat erst wieder die Möglichkeit zu einer großen Wirkung unseres Genossenschaftswesens gegeben. Um zu diesem Ziel zu kommen, mußten anfangs Zinssätze gegeben und gefordert werden, die uns heute schon unglaubhaft dünken. Aber sie waren von dem Wettbewerb des Bankgewerbes vorgeschrieben, und ohne sie mußte man auf den Wiederaufbau von Mitteln verzichten. Von diesen Zinssätzen auf wirklich tragbare Sätze herunterzukommen, mußte das wichtigste Ziel sein, und wenn man bei diesem Zinsabbau nicht Schritt hielt mit dem gesamten Bankwesen, so hatte auch unser Genossenschafts-Bankwesen keine Zukunft. Es war nicht so, wie ein ungenannter Verfasser heute in einer Danziger Zeitung schreibt, daß unser Verband die Wichtigkeit des Zinsabbaus verkannt hätte. Wer die im Bankwesen üblichen Sätze der letzten Jahre kennt und vergleicht, der findet, daß unsere Genossenschaften und die Landesgenossenschaftsbank mit dem Zinsabbau Schritt gehalten und vielfach und besonders in den letzten zwei Jahren damit vorangegangen sind. Ungerecht ist es auch, unseren Genossenschaften den Vorwurf mangelnder Einsicht gerade für die letzten Krisenjahre zu machen. Solange der Zinsabbau durch wachsende Bilanzzahlen, Umsätze und Gewinne unterstützt wurde, war er leichter als seit 1929, wo die Bilanzsumme bestenfalls stehen blieb, die Erträge sanken und Ausfälle an Schuldnern die Rücklagen verzehrten. Dennoch ist seit 1929 der Zinssatz von damals 12% auf 6—8% heute in unseren Genossenschaften gesenkt. Unser Verbandsausschuß hat in den letzten Jahren regelmäßig für die Senkung der Zinsen Richtlinien erlassen, die gerade in den letzten Jahren von den Genossenschaften befolgt sind, und wir hoffen, daß zum 1. Juli die weitere Zinsenkung auf 6—7% zur Durchführung gelangt. Wir kehren damit zu Zinsfüßen zurück, wie sie vor dem Kriege schon bestanden haben. Dabei müssen wir bedenken, daß überall die Steuern und sonstigen Lasten höher sind und darum die Zinsspanne noch höher liegen muß als vor dem Kriege. Manche glauben, das heute Erreichte hätte bereits vor Jahren erreicht werden müssen, man hätte den Sparern niedrigere Zinsen vorschreiben müssen, um für die Schuldner ruckweise die Zinsen auf die heutige Ebene und darunter zu senken. Diesen Leuten möchte ich entgegenhalten, was der Präsident der Deutschen Reichsbank erst kürzlich bei der Einweihung des Neubaus der Reichsbank ausgeführt hat. Schacht berief sich auf Friedrich den Großen, der für das preußische Bank- und Währungswesen bahnbrechend gewesen ist, und führte aus:

„Einer zwangsweisen Ermäßigung des Zinssatzes hat Friedrich der Große stets ablehnend gegenübergestanden. Den hiernach gerichteten Antrag einer Landschaft wies er mit dem handschriftlichen Vermerk zurück: „Das muß von selber geschehen, denn, wenn es befohlen wird, so fällt das Vertrauen weg!"

Es kann keine Sprünge in der Zinspolitik geben. Wer sie auf eigene Faust wagt, kommt zu Fall. Schacht hat recht, wenn er sagt, daß es kein Zufall war, daß der große preußische Heerkönig auch der schöpferische Organisator des deutschen Geldwesens gewesen ist. Gesunde Finanzen sind ebensowohl wie ein starkes Heer nach Friedrichs des Großen Ansicht die Grundlage eines starken Staates und danach hat er seinen Staat geführt. Darum hat er auch aufs strengste auf eine gesunde feste Währung gehalten, und als sie im 7jährigen Kriege durch Münzverschlechterung verdorben war, hat er sie in kürzester Zeit wiederhergestellt und fest aufrechterhalten.

Ich glaube deshalb auch, daß unser Land nicht die Währungsexperimente machen wird, die von Phantasten oder von schwerbelasteten Schuldnern zur Erleichterung ihrer Verpflichtungen immer wieder empfohlen werden. Unsere Notenbank — die Bank Polski — und der Finanzminister haben in den letzten Jahren an einer gesunden Ordnung der Finanzen streng festgehalten, so ist es wenig wahrscheinlich, daß sie diesen Standpunkt aufgeben werden.

Die Führung wertbeständiger Konten in unseren Genossenschaften und bei unserer Landesgenossenschaftsbank hat den Aufbau der Spareinlagen bei dem früheren Mißtrauen gegenüber der Währung sehr erleichtert. Darum ist es unserem Genossenschaftswesen möglich gewesen, mit dem Abbau der Zinsen in unserem Lande Schritt zu halten und sogar voranzugehen. Wenn heute einzelne Schuldner darüber klagen, daß sie in den Jahren 1925/26 die wertbeständigen Schulden des Jahres 1924 behalten mußten, so darf dabei nicht vergessen werden, daß ohne die Wertbeständigkeit der Wiederaufbau auch nicht annähernd in dem vorhandenen Umfange gelungen wäre. Unser Ziel muß sein, die Wertbeständigkeitsrechnung mit dem Wachsen des Vertrauens zur Währung ganz abzubauen; aber auch diese Entwicklung sollten wir nicht überstürzen, sie wird sich von selbst durchsetzen auf Grund des Unterschiedes, der zwischen den Zinssätzen bei wertbeständigen und anderen Einlagen gemacht wird.

Unsere Genossenschaftsarbeit ist nicht auf den Tag berechnet. Sie gilt der Zukunft, und unsere Zukunft liegt bei unserer Jugend. Ihr den Lebensraum zu erhalten und für unsere Kinder neue Möglichkeit für Erwerb und Leben schaffen zu helfen, ist die wichtigste Aufgabe unserer Genossenschaften.

Im Dienst dieser Aufgabe soll vor allem die Kreditgewährung der Genossenschaften stehen. Diese Aufgabe wird aber nicht durch Versammlungen und Kundgebungen gelöst, sondern durch die stille Arbeit derer, die in den Genossenschaften die Verantwortung tragen und die das Vertrauen ihres Kreises haben.

Für unsere Jugend hat bis vor kurzem der Bedarf auch unserer Genossenschaften und ihrer Zentrale viele Arbeitsplätze geschaffen. Wohl in keiner großen Unternehmung ist die Jugend so schnell zu selbständiger und verantwortlicher Arbeit aufgerückt wie bei uns. Wohl nirgends ist der Anteil älterer Angestellter und Geschäftsführer so gering. Aber wir können nicht alle Wünsche erfüllen, wir können den Druck einer Weltkrise nicht aufheben, der die Wirtschaft unseres Landes noch immer lähmt und unsere Jugend mit Unruhe um ihre Zukunft erfüllt.

Unsere Jugend ist es, die unsere genossenschaftliche Arbeit künftig selbst weiterführen muß. Darum ist unser Verband immer dafür eingetreten, daß in der Verwaltung unserer Genossenschaften keine Ueberalterung eintrat und rechtzeitig jüngere Männer die Verwaltung mit übernahmen, um sich einzuarbeiten. Nur so kann auch eine gesunde Tradition für die Behandlung und Beurteilung von Kreditsicherheiten im Warengeschäft sich forterhalten, so daß unsere Lebenserfahrung nicht umsonst gewesen ist.

Wir haben im abgelaufenen Jahrzehnt nicht den Eindruck gehabt, als ob sich die Jugend zu diesen Geschäften herangedrängt hätte. Es war umgekehrt. Wir mußten sie aufsuchen, damit sie zu genossenschaftlichen Kursen kommt und rechtzeitig das lernt, was sie nachher selbst handhaben soll. Heute ist es anders. In einem unklaren Drange möchte manch Jugendlicher das reifere Alter aus den Aemtern weggefegt sehen und Jugendliche an deren Stelle setzen. Ehe aber unsere Jugend das Erbe unserer Väter antreten kann, muß sie es erwerben, und für unsere Genossenschaften heißt das, daß sie sich einordnet und lernt, ehe sie mitentscheidet. In zahlreichen Versammlungen wird heute Mißbrauch mit dem guten Willen und der Begeisterungsfähigkeit unserer Jugend getrieben. Ihr wird zugerufen, daß sie „einsatzbereit" sei und was dergleichen große Worte mehr sind. Junge Leute werden in Kolonnen von Versammlung zu Versammlung geführt und damit soll der Eindruck entstehen, als ob eine Volksbewegung da sei, die über die Aemterführung in unseren Genossenschaften anders entscheiden will als die zuständigen Generalversammlungen bisher entschieden haben. Treten wir der Unbesonnenheit entgegen, die in dem Lärm einer politischen Versammlung ohne Kenntnis der Personen und der Sache, um die es geht, über unser Genossenschaftswesen urteilen will. Ohne Hingabe an die Arbeit, ohne Beharrlichkeit ist keine nachhaltige Leistung möglich, und der äußerliche Eindruck einer lauten Versammlung ist unwesentlich für unsere genossenschaftliche Arbeit.

Wir wollen keine Kluft zwischen der Jugend und dem Mannesalter, keinen Streit zwischen Vätern und Söhnen. Sorgen wir, daß unsere Jugend nicht durch Anmaßung, die ihr eingeredet wird, verdorben wird, ehe sie durch wirkliche Mitarbeit sich ein Urteil erworben hat. Die Entscheidung der genossenschaftlichen Dinge wird immer bei denen bleiben, die als Mitglieder der Genossenschaft nach Gesetz und Satzung dazu berufen sind.

Aber freuen wir uns, wenn die erwachte Teilnahme der Jugend an unserer Arbeit uns erhalten bleibt und dieser lebendige Wille zu einer ehrlichen Arbeit, die in erster Linie nicht herrschen, sondern der Aufgabe dienen will. Zu einer solchen wahrhaft genossenschaftlichen Mitarbeit fordern wir die Jugend herzlich und dringend auf.

Unberufene wollen uns einreden, wir hätten die Genossenschaften gesund erhalten auf Kosten der Schuldner, wir hätten unsere Reserven gesammelt, um bequem darauf auszuruhen, ohne uns um das Unglück zu kümmern, das die Krise angerichtet hat. Das haben Leute aufgebracht, von deren Mitarbeit im Genossenschaftswesen wir nie etwas gehört haben. Unsere Genossenschaften haben nie die landesüblichen Zinssätze überteuert, sie haben ihre Waren nicht teurer geliefert als andere — sonst beständen sie längst nicht mehr! Wenn es uns gelang, in besseren Zeiten Rücklagen zu sammeln, so war das ein Erfolg unserer gewissenhaften und sparsamen Arbeit. Sie haben uns in diesen Jahren das Vertrauen der Sparer erhalten, sie haben es uns möglich gemacht, in unzähligen Fällen Genossenschaften und einzelnen Schuldnern in ihrer bedrängten Lage zu helfen. Sie werden uns bitter not sein, um die Schäden auszubessern, die die Krise überall angerichtet hat.

Man sagt uns: Ihr Genossenschaften seid nicht gleichbedeutend mit der Minderheit. Es wird immer jemand geben, der sich ihnen nicht anschließt, auch jemand, der sich durch die Warengeschäfte der Genossenschaften beengt fühlt. Mag sein. Aber allein unser genossenschaftliches Bankwesen ist so umfassend, daß es auf alle Verhältnisse bei uns einwirkt. Das Genossenschaftswesen kann darum auch nicht eine Angelegenheit des privatwirtschaftlichen Nutzens sein. Die kaufmännischen Lehren gelten auch für uns, aber leitend ist uns der Grundsatz des Gemeinwohls, der in die Worte gekleidet ist: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! und den wir Genossenschafter immer gefaßt haben in das Wort:

Einer für Alle, Alle für Einen!

Fern sei es von uns, jede Kritik abzulehnen. Urteil und Rat anderer zu hören und daraus zu lernen, dazu dienen die Aussprachen in den Vorständen, den Aufsichtsräten, den Mitgliederversammlungen, deren wir vom Verbande 325 besuchten, und die Unterverbandstage. Aber Kritik übe, wer es besser machen kann! Nicht derjenige. der nie Genossenschafter war! Nicht, wer seine eigene Genossenschaft oder seinen eigenen Besitz nicht verwalten konnte! (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.)

Unsere Genossenschaftszentrale ist bisher mehr als ein Menschenalter hindurch einheitlich geführt worden. Diesem Grundsatz ist es nach der Meinung unseres Verbandsausschusses zuzuschreiben, daß uns der Wiederaufbau gelang. Und wahrlich, dieser Grundsatz ist kein Widerspruch zu dem, was uns als die Grundsätze der Führung und der persönlichen Verantwortung aus dem neuen Deutschland bekannt sind. Aber wegen dieser Stellung haben sich die Angriffe einer Partei, die bei uns eingedrungen ist, gerade gegen meine Person gerichtet. Ich will die Verleumdungen und Schmähungen nicht aufzählen, die gegen mich in dem Blatt dieser Partei aufgetischt sind und die in Versammlungen von Agitatoren weitergetragen wurden. Meine Arbeit in unserem Genossenschaftswesen seit 26 Jahren zeugt für mich. (Großer Beifall.) Und solange die Verbandsausschüsse, deren Vertrauenserklärung vom 28. April d. Js. gegenüber diesen Angriffen Sie gelesen haben, als die aus Ihrer Mitte gewählten berufenen Prüfer und Berater mir Ihr Vertrauen erhalten, werde ich auch mein Amt führen. Und solange, das hoffe und glaube ich fest, werden Sie auch treu zu Ihrem Verbande und zu seiner Leitung stehen! (Lebhafter Beifall.)

Nichts helfen uns die Zweifler! „Wer da zweifelt," sagt der Apostel, „der ist gleichwie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird . . . . ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen." Ueberlassen wir die Wankelmütigen ihren Zweifeln, selber aber sehen wir in unserem Genossenschaftshause nach dem Rechten, daß es nicht vom Feuer der Zwietracht verzehrt werde!

Daß unser Genossenschaftswesen sich nach der Abwanderungs- und Inflationszeit zu seiner gegenwärtigen Bedeutung wieder aufrichten konnte, war nur möglich durch die Beseitigung des Parteiwesens und durch die Einigung der verschiedenen Gruppen des Genossenschaftswesens zu einer Organisation. Dadurch konnten die Gegensätze von Stadt und Land und die der Stände und Berufe leichter überbrückt werden. Diese Einigkeit ist nicht selbstverständlich, sie ist auch nicht mühelos erworben. Sie kann auch durch Streit wieder verloren gehen und mit ihr vieles, was auf ihr beruht.

Als ich vor 26 Jahren in die Posener Zentrale eintrat, wurde über den Zusammenschluß der beiden Verbände verhandelt. Vergeblich; der Graben war zu tief, um hinüberzukommen. Ein Hindernis lag auch in der Abhängigkeit der Darlehnskassen unseres Verbandes deutscher Genossenschaften von Neuwied. Sie wurde im Jahre 1911 gelöst, und es war ein harter Kampf, der darum geführt werden mußte. Ohne diesen Kampf hätten wir nach dem Kriege schwerlich die Bewegungsfreiheit besessen, um unseren Verband zu erhalten. Damals haben schon unsere Gegner allen unseren Mitgliedern 2 Jahre lang eine Zeitung geschickt, die bestimmt war, das Vertrauen zur Führung unseres Verbandes zu unterwühlen; ein Dutzend gut geschulter Agitatoren durchreisten unsere Provinz 2 Jahr lang von Ort zu Ort. Ich grüße die alten Mitkämpfer von damals, die unsere Sache damals zum Siege führten! Dann kam der Weltkrieg, er forderte von uns den ganzen Einsatz. Wir grüßen die Kameraden, die vor 20 Jahren ins Feld zogen! Viele, allzu viele kehrten nicht wieder, deren Andenken wir ehren! (In spontaner Ergriffenheit erhoben sich die Anwesenden zur Ehrung der Toten des großen Krieges.) Wir, die wir heimkehrten, brachten die Kameradschaft mit als ein Erlebnis, das seine Kraft behalten hat und das in dem Hauptverein der Bauernvereine — heute Welage — und in den Genossenschaften nachwirkt bis auf den heutigen Tag. Denn Frontsoldaten sind es heute noch in erster Linie, die in unseren verantwortlichen Aemtern sitzen. Dieser Geist hat uns den Niederbruch des Winters 1918/19 überstehen lassen, die Internierungslager, das Abwanderungsfieber. Die alten Kämpfer kämpften noch einmal einen Kampf gegen die Mutlosigkeit. Sie legten den Grund zur Einigung unserer Genossenschaftsverbände, die nach schwierigen Verhandlungen 1923/25 zustande kam. Dieser Kameradschaftsgeist hat uns nach der gelungenen Einigung der Zentralen die alten Gegensätze rasch vergessen lassen, so sehr, daß längst niemand mehr danach fragt, aus welchem Teil das weite Haus unserer Genossenschaften ursprünglich erbaut ist.

Aber täuschen wir uns nicht! Die Einheit kann auch wieder durch Zwietracht zerfallen! Schon die alten Römer wußten, daß die Deutschen in ihrer Einigkeit unüberwindlich waren, aber sie selbst durch Zwietracht sich verdarben. Es ist heute nicht anders. Soll die Agitation, die Zersplitterung so weitergehen? Wollen wir uns nicht erinnern der gemeinsamen Sorgen und Kämpfe um unsere Einigung? Und an die Freude, daß uns der Zusammenschluß gelang? Daß wir unser Genossenschaftswesen in seiner Einigkeit durch die Krise bisher hindurchgetragen haben?

Darum rufe ich die alten Mitkämpfer unserer schweren Zeiten, mit mir noch einmal gegen den Parteigeist zu kämpfen, daß die Einigkeit für unser geliebtes Genossenschaftswesen uns erhalten bleibt!

Dr. Swart forderte die Anwesenden auf, mit ihm einzustimmen in ein dreifaches Heil auf unser Genossenschaftswesen. Mit einer Begeisterung, die wir auf keiner unserer genossenschaftlichen Tagungen bisher erlebt haben, stimmten die anwesenden Genossenschafter in überwältigendem, spontanem Schwunge in den Treueruf für unser deutsches Genossenschaftswesen ein. Lang anhaltender Beifall zeigte allen, daß unsere Genossenschaften sich ihrer Führung unlöslich verbunden fühlen.

An den Geschäftsbericht des Verbandsdirektors schloß sich eine rege Aussprache an, an der sich Mitglieder verschiedener Genossenschaften beteiligten. Herr Rachuj hob die Stärke unseres Genossenschaftswesens hervor, die wir auch dem Verbandsdirektor verdanken. Die Genossenschaften müßten auf den Wechsel verzichten, da diese Form der Kreditgewährung für die Landwirtschaft untragbar sei. Er berührte die Verluste einer Kreditgenossenschaft. Herr Bremer zeigte, daß in diesem Falle die schlechte Leitung durch die dortigen Verwaltungsorgane schuld gewesen sei. Herr Sültemeyer führte aus, daß heute am Genossenschaftswesen Kritik geübt würde von Leuten, die nach ihren eigenen Worten nichts von der Sache verständen. Kritik könne nur üben, wer es besser machen kann. Wer kritisieren und führen will, muß beweisen, daß er das Recht dazu hat. Der Ruf an die Jugend, sich in genossenschaftlicher Arbeit zu betätigen, sei schon seit Jahren vom Verbande ergangen. Er selbst habe in seiner Genossenschaft diese Arbeit praktisch durchgeführt, habe die Jugend herangezogen. Das müsse auch in anderen Genossenschaften geschehen. In der Dorfgemeinschaft liege der Grundpfeiler für die Volksgemeinschaft. Diese müssen wir also bei uns selbst erst schaffen. (Bravo, Bravo!) Herr Aubert warnte davor, sich gewisse Gedankengänge zu eigen zu machen. Leicht gesagt sei ein Moratorium, aber nicht ausführbar. Ebenso bedenklich sei es, wenn die Träger des „Neuen Geistes" 50% der Schulden streichen und für den Rest nur 3½% Zinsen berechnen wollen. Solch ein Programm könne man durchführen, wo staatliche Machtmittel dahinterstehen. Wir aber seien auf unsere eigene Hilfe angewiesen. Er forderte alle verantwortungsbewußten Männer, Frauen und die Jugend auf, solche Vorschläge mit Nachdruck zurückzuweisen. Nur wirkliche Volksgemeinschaft könne helfen. Die aber müsse aus uns heraus entstehen. Nicht von oben. Jeder arbeite an sich selbst, denke an den Nächsten und nicht an sich selbst! Dann werde die echte Volksgemeinschaft kommen. (Starker Beifall!) Herr Sänger wies darauf hin, daß man seit Jahr und Tag versucht habe, die Jugend zur praktischen Mitarbeit heranzuziehen. Dazu aber sei sie nicht gekommen, wohl aber wäre sie bei Vergnügungen zu finden. (Sehr richtig!) Herr Kersting wies u. a. darauf hin, daß die Krise an der Mißstimmung mit schuld sei. Herr Meklenburg ist der Ansicht, daß Politik dem Genossenschaftswesen fernbleiben müsse. Herr Heth erklärte, daß die Volksgemeinschaft da war und daß Außenstehende nun versuchten, sie zu zersplittern. Herr Lange führte aus, daß man auf den Versammlungen von Volksgemeinschaft spreche, aber alles herunterziehe in den Schmutz. Das aber sei Kampf gegen die Volksgemeinschaft. Aus uns selbst heraus, durch Selbstdisziplin, Selbstorganisierung, Gemeinschaftssinn, Üben im Opfern, würden wir in Jahren vielleicht die Volksgemeinschaft haben. Herr von Wendorff bekämpft den Vorwurf, daß die Jungdeutsche Partei die Zinsen einfach herabsetzen und die Reserven ausschütten und die Führung umstürzen wolle. Herr Winkelmann fordert echte Kameradschaft zu üben und empfiehlt, auch der Gehälterfrage weitere Beachtung zu schenken. Herr Meier bemängelt die Zinspolitik, die Zinsen seien noch zu hoch. Einen Drang der Jugend nach Ämtern gäbe es nicht. Mitarbeiten aber wolle sie. In die Verwaltung habe man aber nur Leute genommen, die alles für wohl und gut befanden, was die Führung tat. Herr Aubert, gegen den sich diese letzte Bemerkung richtete, wies diesen Vorwurf zurück. Er habe Ämter übernommen im Interesse des Ganzen. Die Bestrebungen der Jungen hätten die Sparer teilweise beunruhigt, und er habe daher vor ihren Gedankengängen gewarnt. Jugend, die mitarbeiten wolle, sei nicht da, wohl aber begeisterungsfähige Jugend, die keine Verantwortung übernehmen will. Herr Sültemeyer wiederholt, daß die Jugendfrage nicht erst jetzt aufgerollt worden sei, sondern bereits seit vielen Jahren vom Verbande auf ihre Wichtigkeit hingewiesen wurde. Herr Bremer wies darauf hin, daß ein tüchtiger und fleißiger Landwirt bei gutem Willen auch heute noch nicht zu hungern brauche. Herr Heth weist gegenüber Herrn von Wendorff darauf hin, daß die Jungdeutschen offenbar doch die Leitung der Genossenschaften verdrängen wollen. (Hört, Hört!) Als nach der Inflation die Anteile neu eingezahlt werden mußten, habe keiner der jetzigen Kritiker mitgewirkt. (Stürmischer Beifall!) Wenn alle Ersparnisse von 1919 ab der Volksgemeinschaft gehören sollten, wie man auch schon gefordert hat, würden die Schuldner nur dadurch leiden, denn die Genossen-

schaften könnten dann nicht bestehen. Die Jugend müsse beweisen, daß sie zur Führung fähig sei. Herr Schmidt-Janowitz zeigt, wie verkehrt die Auffassung gewisser Kreise über die Verteilung von Reserven sei. Herr Adam wies darauf hin, daß zur Volksgemeinschaft vor allem Volksverständnis kommen müsse. Sparer und Schuldner würde man aber schlecht zusammenbringen können. Mitarbeit bringe Sorge. Die Jugend habe wenig Sorgen, daher auch noch kein volles Verständnis für Mitarbeit! Erst, wer eigene Sorgen kenne, den treibe diese Sorge zur Mitarbeit. Die Jugend, die mitarbeiten will, wollen wir achten und heranziehen. Die aber sich eindrängen wollen, um zu zerstören, wollen wir uns ferne halten. Herr Gay übte Kritik an der politischen Einstellung des Landw. Zentralwochenblattes. Auf Antrag des Herrn Stibbe beschloß die Versammlung einstimmig Schluß der Debatte.

Zum Schlußwort ergriff Dr. Swart das Wort und führte etwa folgendes aus: Raiffeisen habe den Wechsel in den landwirtschaftlichen Genossenschaften ausgeschlossen. Nach dem Kriege aber seien die Verhältnisse anders geworden. Die Genossenschaften mußten den Wechsel einführen, um die Schuldner zur Abzahlung anzuhalten. Je schwerfälliger das Rechtsverfahren wurde und je mehr der Schuldnerschutz es komplizierte, desto schärfer werden die Kreditinstrumente. Weiter war der Wechsel der Zentrale als Mittel der Liquidität nötig. Je flüssiger die Zentrale werde, desto schneller würden wir auch auf den Wechsel verzichten können, wenn die Genossenschaften von sich aus die Schuldner zur Abzahlung anhalten können und das Ehrgefühl des Schuldners heben. Er warnt weiter vor den Gedankengängen eines Schuldnermoratoriums. Praktisch sei es ja da. Die Kredite seien in der letzten Zeit auf der alten Höhe gehalten und weitestgehende Nachsicht geübt worden. Bei zu großer Nachsicht aber könne man mit Vorwürfen der Schuldner rechnen, da sie mehr ausgeben konnten, als sie durften. Die Herabsetzung der Schuldzinsen auf 3% müßte zwangsläufig eine Herabsetzung der Einlagezinsen auf 0 bis 1% mit sich bringen. Dann aber könnten wir die Genossenschaften schließen. Durch solche Gedankengänge aber wird auch unser Genossenschaftswesen gefährdet. Die Sparer könnten glauben, daß diese Gedanken einmal verwirklicht würden. Die Warnung, in das Genossenschaftswesen Politik nicht hineinzutragen, sei berechtigt. Das Posener Tageblatt gehöre aber nicht zum Genossenschaftswesen, sondern müsse als politisches Blatt auch eine eigene politische Meinung haben. Das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt habe nur Angriffe abgewehrt, die auf unser Genossenschaftswesen gemacht wurden. Den Ratschlag, als Klügerer nachzugeben, könne man wohl in sachlichen Versammlungen durchführen, nicht aber einem Gegner gegenüber, der alles zerschlagen wolle. Viele stünden im Kampfe, die glaubten zu schieben, aber geschoben werden. Sie haben weder den „Aufbruch" noch die Leute, denen sie sich angeschlossen haben, in der Hand. Über die Gehälterfrage sei ausführlich bereits in den Versammlungen der Bank und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft gesprochen worden. Er schließe sich dem Redner an, der den Wunsch aussprach, daß die wahre Volksgemeinschaft recht bald bei uns einkehren möge. Jeder müsse bei sich selbst zunächst anfangen. Unsere Genossenschaften seien hier immer führend gewesen. Es gibt keine Standesunterschiede. Jeder Genosse hat nur eine Stimme. Wenn einer mehr Gewicht hat als andere, so liegt dies an seiner Persönlichkeit. Gemeinsame Hilfe ist der Grundgedanke der Genossenschaft. Auch das Leistungsprinzip war immer da. Jede Leistung aber sei ihres Lohnes wert. Sonst wanderten gerade die fähigsten Köpfe vom Genossenschaftswesen ab. Die Genossenschaften erfüllten also die meisten Bedingungen, die zur Volksgemeinschaft führen. An uns Genossenschaften soll es an dem guten Willen und der Arbeit auf dem Wege zur Volksgemeinschaft nicht fehlen. (Anhaltender Beifall!)

Herr Sültemeyer erstattete hierauf den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung für den Verband deutscher Genossenschaften, während Herr Warmbier ihn für den Verband landw. Genossenschaften vortrug. Die Jahresrechnungen waren von je zwei Mitgliedern des Verbandsausschusses geprüft, und die Herren Berichterstatter beantragten auf Grund des Prüfungsergebnisses die Entlastung des Verbandsvorstandes, welche einstimmig erteilt wurde.

Herr Weber gab hierauf bekannt, daß die nach § 24 der Verbandssatzung erforderliche Anerkennung durch den Verbandstag noch nicht vorliege für die Unterverbände Bielitz, Neutomischel, Wollstein und Kolmar. Diese bereits bestehenden Unterverbände werden einstimmig bestätigt.

Die aus dem Verbandsausschuß des Verbandes landw. Genossenschaften ausscheidenden Herren von Winterfeldt, Hauffe, Schmidt-Margonin, werden einstimmig wiedergewählt. An Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Herrn von Born-Fallois wurde Herr Pieper-Goniczki einstimmig gewählt.

In der Schlußaussprache wurde die Höhe der Verbandsbeiträge und Revisionskosten erörtert und soll vom Verbandsausschuß demnächst wieder nachgeprüft werden.

Der Versammlungsleiter, Freiherr von Massenbach-Konin, stellte zusammenfassend fest, daß nicht sowohl der Schuldner zum Gläubiger Vertrauen haben müsse, sondern umgekehrt der Gläubiger müsse zum Schuldner Vertrauen haben bzw. zum Leiter der Genossenschaft. Er dankt hierauf noch den Beamten sowohl in Posen wie in den Genossenschaften für ihre Treue und Arbeit.

Um ½2 Uhr wurde diese Tagung geschlossen, die den Beweis erbrachte für das einmütige Zusammenstehen der Genossenschaften und das Vertrauen zu ihrer alten bewährten Führung.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 6. Juni 1934.

Seit unserem letzten Marktbericht hat sich die Lage auf dem Buttermarkt wenig verändert. Jedenfalls hat sie sich eher verschlechtert als verbessert. Der Inlandsmarkt ist für uns vollkommen ohne Umsatz und die Preise, die dort erzielt werden, sind außerordentlich schlecht.

Der Export nach Deutschland bringt zwar verhältnismäßig gute Preise, doch ist das Kontingent so gering, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Butter dorthin exportiert werden kann. Das Kontingent für die Monate Juni und Juli zusammen ist ungefähr ebenso groß wie es für die Monate Februar, März, April zusammen war. Wir können daher jetzt nach Deutschland nur von den Molkereien Butter exportieren, die uns damals, als die Exportbutter Verlustpreise brachte, Butter zum Export geliefert haben und von jeder Molkerei nur soviel, wie uns damals geliefert wurde.

Alle andere Butter muß nach England exportiert werden, und hier läßt sich über den Preis noch gar nichts sagen. Jedenfalls wird er zum mindesten besser als der Inlandspreis sein.

Es wurden in der Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1,50, engros 1,15 zl pro Pfund. Die übrigen inländischen Märkte brachten ca. 1,10 bis 1,15, der Export nach Deutschland etwas über 1,30 zl pro Pfd.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. Juni 1934.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen 15 to ...	15.35
Roggenmehl 30 to ...	23.50

Richtpreise:

Roggen	15.00—15.25
Weizen	18.75—19.00
Gerste, 695-705 g/l	16.00—16.50
Gerste, 675-685 g/l	15.50—16.00
Hafer	14.00—14.50
Roggenmehl 65%	22.00—23.00
Weizenmehl (65%)	27.50—28.75
Roggenkleie ...	10.00—10.50
Weizenkleie	10.50—10.75
Weizenkleie (grob)	11.00—11.50
Senf	50.00—54.00
Felderbsen ...	20.00—21.00
Viktoriaerbsen ..	26.00—32.00
Folgererbsen ...	21.50—22.50
Blaulupinen ..	7.75— 8.50
Gelblupinen ..	8.75— 9.75
Inkarnatklee ..	110.00—130.00
Speisekartoffeln .	3.05— 3.50
Fabrikkart. pro Kilo %	0.14—0.15
Kartoffelflocken .	15.00—15.50
Hafer- u. Gerstenstroh, lose . .	1.30—1.50
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt .	1.75—2.15
Heu, lose	4.25—4.75
Heu, gepreßt ...	5.00—5.25
Netzeheu, lose ...	5.15—5.75
Netzeheu, gepreßt .	6.00—6.25
Leinkuchen.....	19.75—20.25
Rapskuchen	13.75—14.25
Sonnenblumenkuchen	16.50—17.00
Sojaschrot.....	19.50—20.00
Blauer Mohn...	46.00—52.00

Schlacht- und Viehhof Poznań

Posen, 5. Juni 1934.

Auftrieb: Rinder 740, Schweine 2300, Kälber 935, Schafe 140; zusammen 4115.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 62—66, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60, ältere 48—52, mäßig genährte 40—42. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—64, Mastbullen 54—56, gut genährte, ältere 44—50, mäßig genährte 38—40. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60 bis 64, Mastkühe 48—54, gut genährte 36—40, mäßig genährte 20—26. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 62—66, Mastfärsen 56—60, gut genährte 48—52, mäßig genährte 40—42. — Jungvieh: gut genährtes 40—42, mäßig genährtes 36—38. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 62—70, Mastkälber 54—60, gut genährte 46—52, mäßig genährte 38—44.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—76, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 60 bis 64.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 64—68, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 58—62, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 54—56, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 48—52, Sauen und späte Kastrate 48—60.

Marktverlauf: ruhig.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
	zł	Gesamt-Stärkewert %	Verd. Eiweiß %	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	2,60	19,7	0,9	0,13	—,—	—,—
Roggenkleie	11,—	46,9	10,8	0,23	1,02	0,58
Weizenkleie	11,50	48,1	11,1	0,24	1,04	0,59
Gerstenkleie	12,—	47,3	6,7	0,25	1,79	1,—
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,75	59,7	7,2	0,25	2,05	1,10
Gerste, mittel	16,—	72,—	6,1	0,22	2,62	1,21
Roggen, mittel	15,50	71,3	8,7	0,22	1,78	0,87
Lupinen, blau	9,50	71,—	23,3	0,13	0,41	0,13
Lupinen, gelb	11,50	67,3	30,6	0,17	0,38	0,21
Ackerbohnen	21,—	66,6	19,3	0,32	1,09	0,76
Erbsen (Futter)	17,—	68,6	16,9	0,25	1,01	0,60
Seradella	10,—	48,9	13,8	0,20	0,72	0,38
Leinkuchen*) 38/42%	20,—	71,8	27,2	0,28	0,73	0,51
Rapskuchen*) 36/40%	14,50	61,1	23,—	0,24	0,63	0,41
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	17,—	68,5	30,5	0,25	0,56	0,39
Erdnußkuchen*) 55%	19,—	77,5	45,2	0,25	0,42	0,32
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32%	18,—	76,5	16,3	0,17	0,79	0,31
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	—	70,2	13,1	—	—	—
Sojabohnenschrot, extrahiert, 46%	20,—	73,3	40,7	0,27	0,49	0,38
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Leink.- „ 38/42%, „ 30% Palmk.- „ 21%	20,—	73,5	32,—	0,27	0,66	0,45

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 6. Juni 1934. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 6. Juni 1934.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für das Pfund Tischbutter 1,50—1,60, Landbutter 1,20—1,40, Weißkäse 30—40, Milch 20, Sahne ¼ Ltr. 30—38, Eier 90—1,00. — Für das Pfund Rindfleisch zahlte man 50—90, Schweinefleisch 45—90, Hammelfleisch 50—90, Kalbfleisch 60—1,00, Gehacktes 60—65, Schmalz 90—1,00, roher Speck 65—70, Räucherspeck 90—1,00, Kalbsleber 1,00—1,20, Schweineleber 60, Rinderleber 40. — Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte: Radieschen 10—15, Zwiebeln 45, Zwiebeln in Bündchen 5—10, Wrukеn 10, Mohrrüben 10—15, Schoten 30, rote Rüben 10, Schwarzwurzeln 30, Kartoffeln 3 Pfd. 10, Salatkartoffeln 10, junge Kartoffeln 25, Hülsenfrüchte 30—50, Suppengrün, Schnittlauch 5—10, ¼ Pfund getrocknete Pilze 80 bis 1,20, Sauerkraut 15, saure Gurken 10, Gurken 30—60, Kohlrabi 10—15, Spargel 35—75, Blumenkohl 30—70, Salat pro Kopf 5, Erdbeeren 40—60, Kirschen 50—70, Stachelbeeren 30, Aepfel 40—1,30, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1,00—1,20, Zitronen 10, Apfelsinen 40—70, Bananen 1,30—1,50 das Pfund. — Den Geflügelhändlern zahlte man für junge Hühner je Paar 2—2,80, Gänse 4—6, Perlhühner 3,50, Tauben das Paar 90—1,30, Kaninchen 2,40. — Auf dem Fischmarkt wurden nachstehende Preise erzielt: Schleie 1,40—1,50, Zander 1,80—2,00, Karauschen 80—1,00, Suppenkrebse die Mandel 1,00—1,20, Aale 1,30—1,40, Heringe 10—15, Räucherheringe 25—30.

Ogłoszenia.

R. Sp. 7.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 7 przy firmie: Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Albertowsku, co następuje:

Udział ustala się na 200 zł, z czego 50 zł wpłaca się natychmiast; resztę na skutek uchwały późniejszych Walnych Zgromadzeń.

Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Albertowsku.

Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu;

b) redyskonto weksli;

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych;

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa;

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego;

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów;

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu;

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż i zużytkowanie produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Członków Zarządu wybiera Rada Nadzorcza. Rada Nadzorcza ustanawia również przewodniczącego (dyrektora)

Wszelkie ogłoszenia winny być umieszczone w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu.

Każdy członek jest zobowiązany wpłacić natychmiast 50 zł.

Nowy-Tomyśl, 6. grudnia 1932
Sąd Grodzki. [390

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 6 zapisano przy spółdzielni „Spar- und Darlehnskasse Kaisersfelde, Spółdzielnia z odpow. nieogr. w Sędowie", co następuje:

Firma spółdzielni brzmi odtąd Spar- und Darlehnskasse Kaisersfelde, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością Wszedzień.

Siedzibą spółdzielni jest Wszedzień.

Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu,

b) redyskonto weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Celem przedsiębiorstwa jest: Popieranie gospodarstwa członków przez czynności, wyszczególnione pod 1—4. Działalność spółdzielni ma być również skierowana w kierunku podniesienia moralnego poziomu członków przez nadzorowanie sposobu zużycia kredytu, przez przyzwyczajanie do punktualności i oszczędności i przez popieranie poczucia wspólnoty.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 11 czerwca 1931 r. wybrano Emila Quadego z Dąbrowy członkiem zarządu w miejsce dotychczasowego członka Wilhelma.

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 23. 6. 1928 zmieniono § 45 statutu, a uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 30 maja 1929, §§ 1, 2, 40 i 45 statutu.

Mogilno, 20 kwietnia 1934.
Sąd Grodzki. [395

4 R. Sp. 33.

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 33 zapisano przy spółdzielni Molkerei Parlin Dąbrowa, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Dąbrowie, że członek zarządu, posiedziciel ziemski Wilhelm Kautz z Parlina z powodu śmierci z zarządu wystąpił, w jego miejsce wybrano ziemianina Alojzego Draheima z Dąbrowy.

Mogilno, 10 września 1931.
Sąd Grodzki. [394

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 33 zapisano przy spółdzielni Molkerei Parlin Dąbrowa, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Dąbrowie, że uchwałą Walnego Zebrania z 29. 6. 1927 zmieniono § 45 statutu.

Mogilno, 24 października 1932
Sąd Grodzki. [394

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 33 zapisano przy spółdzielni Molkerei Parlin Dąbrowa, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Dąbrowie, że uchwałą Walnego Zebrania z 26. 6. 1928 podwyższono udział z 25 zł na 50 zł.

Mogilno, 24 października 1932
Sąd Grodzki. [394

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 33 zapisano przy spółdzielni Molkerei Parlin-Dąbrowa, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Dąbrowie co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka wyprodukowanego w gosparstwie członków przez sprzedaż mleka i produktów, uzyskanych z przeróbki mleka w mleczarni spółdzielni.

Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia może działalność swą rozszerzać i na niecziłonków.

Uchwałą Walnego Zebrania z dnia 5 lipca 1929 zmieniono § 2 i § 4 ust. 2 statutu.

Mogilno, 25 października 1932
Sąd Grodzki. [394

W tutejszym rejestrze dla spółdzielni pod nr. 33 zapisano przy spółdzielni Molkerei Parlin - Dąbrowa, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Dąbrowie, co następuje:

Członkom i dostawcom wolno sprzedawać węgiel, konwie i inne przedmioty użytkowe.

Udział podwyższono z 50 zł na 100 zł. Na udział ściąga się od należności za mleko co miesiąc 3 zł. Pierwszą ratę ściąga się począwszy od dnia 1 września 1931.

Członkiem zarządu wybrano uchwałą Walnego Zebrania z 4. 7. 1931 rolnika Jerzego Wilhelma z Mierucina.

Mogilno, 25 października 1932.
Sąd Grodzki. [394

Ogłoszenia.

R. Sp. 29.
W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 29 firmę: „Konsum — spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Paproć w Paproci.
Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku.
Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości 100 złotych za każdy zadeklarowany udział. Poszczególny udział wynosi 100 złotych. Na udział należy natychmiast wpłacić 50 złotych. O dalszych wpłatach zadecyduje Walne Zgromadzenie.
Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony.
Wszelkie ogłoszenia winny być umieszczone w „Landwirtschaftl. Zentralwochenblatt" w Poznaniu oraz w „Neutomischler Kreisztg." — Jeżeli pismo to przestanie wychodzić, w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.
Rok obrachunkowy trwa od 1 stycznia do 31 grudnia.
Zarząd składa się z trzech do pięciu członków, wybieranych przez Radę Nadzorczą. Corocznie ustępuje członek najstarszy co do lat służbą, którego zastępuje się przez wybory nowe. W razie jednakowej ilości lat służby rozstrzyga los. Wybory ponowne są dozwolone.
Przy oświadczeniu woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez dwóch członków zarządu.
Nie wolno zarządowi w imieniu spółdzielni prowadzić interesów spekulacyjnych.
Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwały dwóch Walnych Zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie, sześć tygodni jedno po drugiem.
Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 19 grudnia 1930 roku wybrani zostali członkami zarządu: Hermann Labsch, Karol Heinze, Gustav Löchelt, wszyscy w Paproci, Wilhelm Schulz w Cichejgórze i Ferdinand Linke w Paproci.
Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 7 marca 1933 r. wybrano w miejsce ustępujących członków Zarządu: Karola Heinzego i Wilhelma Schulza, członkami Zarządu Ottona Siegesmunda, rolnika z Paproci i Dienegotta Kurtza, rolnika z Paproci.
§ 5, ust. 2 statutu zmieniono w tym kierunku, że poszczególny udział wynosi 200 zł.
Nowy Tomyśl, 17 paźdz. 1933.
Sąd Grodzki. [379

R. Sp. 9.
W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 9 przy firmie: Spar- und Darlehnskasse, Spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kąkolewie, co następuje:
Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z odpowiedzialnością nieograniczoną w Kąkolewie, z siedzibą w Kąkolewie.
Przedmiotem spółdzielni jest: uruchomienie kasy oszczędnościowo - pożyczkowej do uprawiania handlu pieniężnego i kredytowego dla popierania oszczędności.
Uchwałą Walnego Zgromadzenia może też dostarczenie rolniczych i gospodarczych artykułów potrzeby oraz zbyt produktów rolniczych być przyjęte.
Udział wynosi 50 zł. Dwudziesta część udziału t. j. 2,50 zł musi być natychmiast wpłacona, resztę natomiast w ratach miesięcznych po 1 zł.
Wszelkie ogłoszenia winny nastąpić w „Neutomischler Kreiszeitung".
Zarząd składa się z przewodniczącego, rendanta i 1 dalszego członka, wybieranych przez Walne Zgromadzenie; oświadczenia woli muszą być dokonane przez dwóch członków zarządu; podpisy dokonuje się w ten sposób, że podpisujący dołączają do firmy spółdzielni swe podpisy.
Udział wynosi 200 zł, z czego 50 zł należy wpłacić do dnia 1 października 1928 roku — resztę na skutek uchwały późniejszych Walnych Zgromadzeń.
Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 17 czerwca 1928 wybrano w miejsce dotychczasowego zarządu członków zarządu:
1. Otto Biedermanna, rolnika z Kąkolewa,
2. Bertholda Rothego, rolnika z Kąkolewa i
3. Amandusa Koschitzkiego, rolnika z Kąkolewa.
Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 9 września 1928 wybrano w miejsce ustępujących członków zarządu Amandusa Koschitzkiego i Otto Biedermanna, członkami zarządu, Gustawa Schillera I, rolnika oraz Ferdinanda Bautza, rolnika, oboje z Kąkolewa.
Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kąkolewie.
Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:
1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu;
b) redyskonto weksli;
c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych;
d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa;
e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego;
f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów;
g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu;
h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.
2. Zakup i sprzedaż i użytkowanie produktów rolniczych.
3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.
4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.
Ogłoszenia spółdzielni następowały dotychczas w Kreis zeitung. Uchwalono, że ogłoszenia odtąd mają być umieszczane w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu, ul. Zwierzyniecka 13.
Nowy Tomyśl, 7 grudnia 1932.
Sąd Grodzki. [372

R. Sp. 26.
W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 26 firmę: „Konsum, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Kościelna Boruja.
Przedmiotem spółdzielni jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości 100 zł za każdy zadeklarowany udział. Poszczególny udział wynosi 100 zł. Na udział należy natychmiast wpłacić 50 zł o dalszych wpłatach zadecyduje Walne Zgromadzenie.
Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony.
Spółdzielnia ogłasza w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu. Jeżeli pismo to przestanie wychodzić, w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu. Rok obrachunkowy trwa od 1 stycznia do 31 grudnia. Zarząd składa się z 3-ch do 5-ciu członków, wybieranych przez Radę Nadzorczą. Rada Nadzorcza mianuje przewodniczącego Zarządu. Corocznie ustępuje członek najstarszy co do lat służby, którego zastępuje się przez wybory nowe. W razie jednakowej ilości lat służby rozstrzyga los. Wybory ponowne są dozwolone. Przy oświadczaniu woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez 2-ch członków zarządu.
Nie wolno zarządowi imieniem spółdzielni prowadzić interesów spekulacyjnych.
Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 19 grudnia 1930 r. wybrani zostali członkami zarządu:
Otto Lukas z Boruji Nowej,
Gotthold Kirschke z Boruji Starej, August Giering z Boruji Starej, Friedrich Friedenberger z Boruji Kościelnej i Otto Welke z Szarki Starej.
Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 28 maja 1932 r. wybrano w miejsce ustępującego członka Zarządu Otto Welke'go, członkiem zarządu rolnika Augusta Gieringa z Boruji Nowej.
Nowy-Tomyśl, 2 grudnia 1932.
Sąd Grodzki. [377

W rejestrze Spółdzielni tut. Sądu pod nr. 15 przy Spółdzielni Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Barcinie, wpisano, że uchwałą walnego zebrania z dnia 18 listopada 1933 uchwalono zmianę § 5, 14 i 30 statutu.
Łabiszyn, 9 maja 1934 roku.
Sąd Grodzki. [364

R. Sp. 31.
W tutejszym rejestrze spółdzielczym na stronie 31 wpisano dziś przy spółdzielni „Konsum", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Gogolinie, co następuje:
Gustaw Heise i Piotr Lehr wystąpili z zarządu. Oskar Scheewe, rolnik z Trzemiętówki został wybrany jako członek zarządu i ponownie został wybrany członkiem zarządu Piotr Lehr.
Koronowo, dnia 19 maja 1934 r.
Sąd Grodzki. [374

W tutejszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj pod Nr. 2 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Jastrzębsko Stare, pow. Nowy Tomyśl, że z zarządu ustąpili rolnik Ferdynand Fiedler i rolnik Wilhelm Löchel, a w ich miejsce wybrano członkami zarządu Henryka Reschke II z Jastrzębska Nowego i Gustawa Müllera z Jastrzębska Starego.
Zbąszyń, dnia 26 maja 1934 r.
Sąd Grodzki. [393

Obwieszczenia.

R. S.p 28.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod numerem 28firmę: „Konsum" — Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Węgielnia w Węgielni.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku.

Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby nie będące członkami.

Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości 100 zł za każdy zadeklarowany udział. Poszczególny udział wynosi 100 zł. Na udział należy natychmiast wpłacić 50 zł. O dalszych wpłatach zadecyduje walne zgromadzenie.

Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony.

Wszelkie ogłoszenia winny być umieszczone w „Landwirtschaftl. Zentralwochenblatt" w Poznaniu, a jeżeli pismo to przestanie wychodzić, w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.

Rok obrachunkowy trwa od 1 stycznia do 31 grudnia.

Zarząd składa się z trzech członków, wybieranych przez Radę Nadzorczą. Corocznie ustępuje członek najstarszy co do lat służby, którego zastępuje się przez wybory nowe. W razie jednakowej ilości lat służby rozstrzyga los. Wybory ponowne są dozwolone.

Przy oświadczeniu woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez dwóch członków zarządu.

Nie wolno zarządowi w imieniu spółdzielni prowadzić interesów spekulacyjnych.

Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwały dwóch Walnych Zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie, sześć tygodni, jedno po drugiem.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 19 grudnia 1930 wybrani zostali członkami zarządu Rudolf Matschke, Robert Klemke i August Kärger, wszyscy w Węgielni.

Nowy Tomyśl, 22 listop. 1932.

Sąd Grodzki. [375

R. Sp. 25.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 25 przy firmie: „Viehverwertungsgenossenschaft, Spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Nowym Tomyślu, co następuje:

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 15 sierpnia 1930 r. wybrano w miejsce zmarłego członka zarządu Wille'go Wolke'go, członkiem zarządu Hermanna Labscha, rolnika z Paproci.

Udział podwyższono na 100 zł z obowiązkową wpłatą 50 zł. Uzupełnienie udziału nastąpi przez dopisywanie dywidendy i dopłat. Obowiązkowa wpłata 50 zł płatna jest w miesięcznych ratach po 10 złotych.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 15 października 1932 r. wybrano w miejsce zmarłego członka zarządu Ernsta Knolla, członkiem zarządu Hermanna Schulza, rolnika z Glinna.

Nowy-Tomyśl, 2 grudnia 1932.

Sąd Grodzki. [391

W tutejszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj pod Nr. 31 przy firmie Konsum, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Jastrzębsko Stare, powiat Nowy Tomyśl, że z zarządu ustąpili rolnik Wilhelm Löchel i rolnik Ferdynand Fiedler, a w ich miejsce wybrano członkami zarządu Henryka Reschke z Jastrzębska Nowego i Gustawa Müllera z Jastrzębska Starego.

Zbąszyń, dnia 26 maja 1934 r.

Sąd Grodzki. [393

R. Sp. 30.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 30. firmę: „Konsum", spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Sątopy w Sątopach.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku. Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby, nie będące członkami.

Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości 100 złotych za każdy zadeklarowany udział. Poszczególny udział wynosi 100 zł. Na udział należy natychmiast wpłacić 30 zł. O dalszych wpłatach zadecyduje Walne Zgromadzenie.

Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Wszelkie ogłoszenia winny być umieszczone w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu. Jeżeli pismo to przestanie wychodzić, w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu. — Rok obrachunkowy trwa od 1 stycznia do 31 grudnia. Zarząd składa się z 3-ch do 5-ciu członków, wybieranych przez Radę Nadzorczą. Corocznie ustępuje członek najstarszy co do lat służby, którego zastępuje się przez wybory nowe. W razie jednakowej ilości lat służby rozstrzyga los. Wybory ponowne są dozwolone. Przy oświadczeniu woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez 2-ch członków zarządu.

Nie wolno zarządowi w imieniu spółdzielni prowadzić interesów spekulacyjnych.

Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwały 2-ch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie, sześć tygodni jedno po drugiem.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 17 grudnia 1930 r. wybrani zostali członkami zarządu: Oskar Schulz, Paul Hoffmann i Wilhelm Rausch, wszyscy zamieszkali w Sątopach.

Nowy-Tomyśl, 22. listop. 1932.

Sąd Grodzki. [376

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 14 maja 1934 spółdzielnia niżej podpisana jednogłośnie uchwaliła obniżenie odpowiedzialności tak, że § 5 statutu otrzymuje następujące nowe brzmienie:

Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami.

Pozatem odpowiadają osobistym majątkiem w miarę ustawowych postanowień, a to za każdy zadeklarowany udział kwotą do wysokości zł 2000.—.

Spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu trzech miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. (356

Katowickie Towarzystwo Bankowe

Kattowitzer Vereinsbank

Bank spółdzielczy z o. o. w Katowicach.

Za zarząd:

(—) **Thomas.** (—) **Rasner.**

(—) **Cichon.**

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:

	zł
Beteiligungen	1 200.—
Banken	345.77
	1 545.77

Passiva:

	zł	
Geschäftsguthaben	926.—	
Rückständige Verwaltungskosten	299.15	
Reingewinn	320.62	1 545.77

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 34. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 33. (386

Konsum

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

Gaski

Gutmann. Schott.

Bilanz am 30. Juni 1933.

Aktiva:

	zł
Kassenbestand	8 455.63
Banken	622.26
Landw. Zentralgenossenschaft	221.88
Wechsel	151 841.50
Wertpapiere	400.—
Laufende Rechnung	1 692 246.26
Warenbestand	158 282.66
Beteiligungen	199 405.56
Grundstücke und Gebäude	92 162.30
Maschinen, Geräte, Einrichtung	65 917.40
	2 369 555.45

Passiva:

	zł	
Geschäftsguthaben	217 200.—	
Reservefonds	6 203.08	
Betriebsrücklage	76 500.—	
Banken	653 837.—	
Delcrederefonds	44 688.97	
Laufende Rechnung	1 208 902.59	
Rediskont	151 841.50	
Akzepte	9 941.99	
Mehrausgang in Gerste	440.32	2 369 555.45

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 167. Zugang: 10. Abgang: 15. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 162. (385

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

Nakło.

Poll. Kunkel. Lüdtke.

Bilanz am 31. Dezember 1932.

Aktiva:

	zł
Beteiligungen	1 200.—
Banken	83.77
	1 283.77

Passiva:

	zł	
Geschäftsguthaben	1 000.80	
Reservefonds	50.—	
Betriebsrücklage	220.02	
Reingewinn	12.95	1 283.77

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 33. Zugang 2 Abgang —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 35. (387

Konsum

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

Gaski

Gutmann. Schott.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:

	zł
Beteiligungen	1 200.—
Banken	141.88
Warenbestände	55.21
	1 397.09

Passiva:

	zł	
Geschäftsguthaben	1 000.80	
Reservefonds	60.—	
Betriebsrücklage	222.97	
Rückständige Verwaltungskosten	20.—	
Reingewinn	93.32	1 397.09

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 35. Zugang —. Abgang 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 34. (388

Konsum

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

Gaski.

Gutmann. Schott.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.